

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. 1942-1943 1943

43 (20.2.1943) Samstag+Sonntag

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den
laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

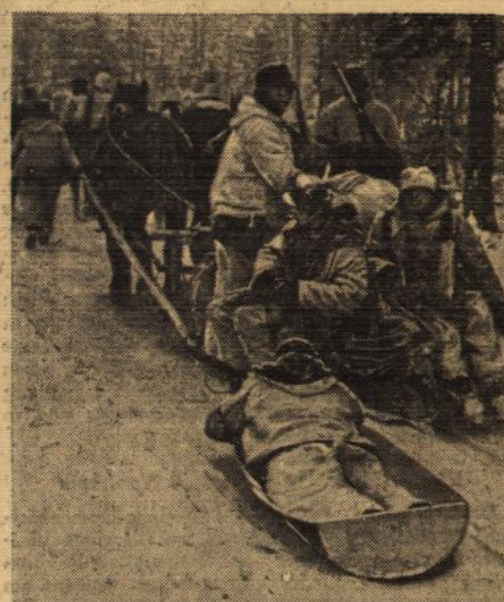


Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Ausgabe A Nummer 43

Offenburg, Samstag/Sonntag den 20./21. Februar 1943

132. Jahrgang



Abgelöste Soldaten einer Luftwaffen-Feldeinheit
gehen in Ruhestellung zurück. Leichtverwundete
haben es sich auf dem Schlitten bequem gemacht,
während ein schwerverwundeter Kamerad im
Boots-Akja zurücktransportiert wird. — PK.
Kriegsbericht Brändlein (Sch)

Die bolschewistische Gefahr in Sofia

DNB. Sofia, 19. Febr. Die Polizeidirektion
weist in einer Verlautbarung, die die gesamte Mor-
genpresse veröffentlicht, auf die bolschewistische
Gefahr hin, die sich deutlich in den Mordattentaten
der letzten Tage zeigte. In der Verlautbarung heißt
es: Am 8. Februar wurde in Sofia ein Arbeiter, der
gegen den Bolschewismus eingestellt ist, von einem
Mann und einer Frau erschossen. Am 13. Februar
wurde General Lukoff ermordet, und zwar wieder
von einem Mann und einer Frau mit demselben
Revolver, mit welchem der Arbeiter am 8. Februar
erschossen worden war. Am 16. Februar wurde ein
bewährter Polizeibeamter aus dem Hinterhalt er-
schossen. Am 17. Februar wurde Explosivmaterial
beim Bahnhof Serdika gefunden, das bereits auf die
Schienen gelegt war.

Die Polizeidirektion hat bestimmte Spuren und
weist, daß diese Taten von einer Gruppe von Ter-
roristen ausgeführt wurden, die bolschewistischen
Kreisen entstammen. Das Ziel, das dabei erstrebt
wird, ist, Unruhe zu stiften und den nationalen
Geist der Bevölkerung zu zersetzen. Die Polizei-
direktion fordert alle Bürger auf, ihr bei der Ver-
haftung dieser Gruppe von Terroristen behilflich zu
sein, um die Schuldigen zu verhaften sowie alle
staatsfeindlichen Elemente unschädlich zu machen.
Es wurde eine Belohnung von 30.000 Lewa aus-
gesetzt.

Das britische Empire eine Gefahr für den Weltfrieden

Sechs führende Nordamerikaner über die Zukunft des englischen Weltreiches

DNB. Genf, 19. Febr. Die in den USA nicht
endenwollende Debatte über die Zukunft des bri-
tischen Empire erreichte einen neuen Höhepunkt,
indem die New Yorker Zeitung „P. M.“ sechs füh-
rende Amerikaner und einen Engländer zu diesem
Thema Stellung nehmen ließ.

William Shirer schreibt, er glaube, alle Kol-
onialreiche der Erde seien dem Untergang ge-
weihet. Man könne nur hoffen, daß ihr Ende ver-
hältnismäßig friedlich komme. Ein Aufstand in
Indien lasse sich auf die Dauer nicht niederhal-
ten. Den Nordamerikanern müsse gestattet sein,
das Indien-Problem öffentlich zu erörtern, da es
nicht mehr eine rein britische Angelegenheit sei.

Der Journalist John Gunter meint, es sei un-
möglich, das britische Empire verschwinden zu
lassen, ohne gleichzeitig für einen „Ersatz“ zu
sorgen, was als „Ersatz“ in Frage kommt, ist kein
Rätsel: Selbstverständlich die USA.

Der bekannte Rundfunkkommentar Cecil
Brown seinerzeit von den Engländern wegen
allzu offener Ausführungen im Rundfunk aus-

Singapore ausgewiesen, sagt, das britische Em-
pire höre als solche nach diesem Kriege zu be-
stehen auf.

Senator Nye, der Führer der Isolationisten,
ist der Ansicht, daß das riesenhafte Ausmaß des
britischen Empire eine Gefahr für den Welt-
frieden darstelle. England müsse mindestens auf
einen Teil seiner überseeischen Besitzungen ver-
zichten.

Sämtliche britischen Besitzungen auf der west-
lichen Welthälfte müßten in Form einer Teil-
zahlung auf die Leih- und Pachtlieferungen den
USA verkauft werden, außer der englische Pro-
fessor Eral Russel. Indien müsse seine Un-
abhängigkeit wiedergegeben werden, während die
Flotten- und Flugstützpunkte internationalisiert
werden müßten.

Die einzige, die nicht an das Ende des bri-
tischen Empire glaubt, ist Freda Kirchwey,
Hauptschriftleiterin und Eigentümerin der USA-
Zeitschrift „The Nation“.

Nachbarschaftshilfe bei den Arbeiten in Landwirtschafts-Betrieben

Tagung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk

DNB. Berlin, 19. Febr. Die kommenden
Wochen der Frühjahrsbestellung sind ausschlag-
gebend für die Sicherung unserer Ernährung im
nächsten Winter. Die Entwicklung der Versor-
gung mit Betriebsmitteln und des Arbeitseinsatzes
erfordert besonders wirksame Vorkehrungen, um
die gesteckten Ziele zu erreichen. Zur Bespre-
chung dieser Fragen traten die Landesbauern-
führer und die Gauamtsleiter für das Landvolk
im Reichsernährungsministerium zusammen. Der
mit der Führung der Geschäfte des Reichsmini-
sters für Ernährung und Landwirtschaft und des
Reichsbauernführers beauftragte Staatssekretär
Oberbefehlshaber Herbert Backe und der Reichs-
obmann des Reichsnährstandes, Bauer Behrens
mit ihren Mitarbeitern, klärten in eingehendem
Vortrag und Aussprache, wie unter Ausnutzung
aller Möglichkeiten mit den beschränkten Arbeits-
kräften und Betriebsmitteln größtmögliche Lei-
stungen zu erzielen sind. Das Schwergewicht
dieser Aufgaben liegt draußen in den landwirt-

schaftlichen Betrieben, in denen auch dort, wo
die Männer im Felde stehen, durch die Nach-
barschaftshilfe die richtige Führung sicher-
gestellt sein muß. Aus diesem Grunde stehen
künftig vom Wehrdienst freigestellte Betriebs-
führer nicht mehr zur Verfügung eines einzelnen
Betriebes, sondern des Kreisbauernführers, der
für den entsprechenden Einsatz sorgt.

Staatssekretär Backe schloß die Beratungen mit
dem Hinweis auf die Ablieferungs-
schlacht, die auch neben der Frühjahrsbestel-
lung ohne Pause weitergeführt werden muß. Die
vom Reichsnährstand eingerichteten Hofbe-
gehörungskommissionen geben der Führung einen
Überblick über die Ablieferungsmöglichkeiten
der einzelnen Betriebe. Sie tragen wesentlich
dazu bei, gerechte Erhebungsgrundlagen zu schaf-
fen und damit den in vier Kriegsjahren bewähr-
ten Ablieferungswillen unserer Landwirtschaft zu
erhalten und damit die Versorgung von Wehr-
macht und Staat sicherzustellen.

Ein einziger Gedanke - harter und totaler Krieg!

Das europäische Presseecho zur gewaltigen Willenskundgebung des Volkes im Sportpalast

* Berlin, 19. Febr. Die große Rede, die Reichs-
minister Dr. Goebbels am Donnerstagabend im
Berliner Sportpalast vor Zehntausenden begeisterter
und kampfbereitester Zuhörer aus allen Schich-
ten des deutschen Volkes hielt, hat in allen europä-
ischen Hauptstädten und darüber hinaus einen gewal-
tigen Eindruck gemacht, und man mißt ihr die
größte historische Bedeutung zu. Uebereinstimmend
wird in den Pressekommentaren die Sportpalastkun-
dgebung als eine entschlossene Willenskundgebung der
gesamten deutschen Nation gewertet, in diesem gi-
gantischem Kampf um die Rettung Europas vor dem
alleszerstörenden Bolschewismus, alle Kräfte zusam-
menzufassen und keine Opfer zu scheuen, um den
Feind endgültig niederzuringen.

In ganz Italien wurden die Ausführungen
Reichsminister Dr. Goebbels mit lebhafter und freud-
iger Zustimmung aufgenommen. In der römischen
Presse wird die grundsätzliche Bedeutung dieses
Aufrufes zum härtesten Kampf hervorgehoben. „Te-
vere“ überschreibt die Rede mit den Worten: „Ein
einziges Gedanke — harter und totaler Krieg —
Eine einzige Gewissheit — der Sieg!“ „Giornale
d'Italia“ bringt die Rede mit der Überschrift
„Allein die Heere der Achsenmächte können Europa
vor der bolschewistischen Gefahr retten“. „Popolo
di Roma“ beschreibt in seinem Rahmenbericht die
Begeisterung der Zuhörer, die entschlossen zum Aus-
druck gebracht hätten, alle Opfer auf sich zu neh-
men, um dem Führer die Mittel in die Hand zu
geben, den Bolschewismus endgültig zu vernichten.
Die drei Hauptpunkte aus der Rede von Reichs-
minister Dr. Goebbels, nämlich 1. die bolschewisti-
sche Gefahr, die nicht nur Deutschland, sondern ganz
Europa vom Osten her bedrohen würde, wenn das
deutsche Heer den Feind nicht aufhalten könnte, 2.
daß nur das deutsche Heer und die Kräfte seiner

Verbündeten Europa aus dieser Gefahr retten könne
und 3. die Notwendigkeit, schnell und gründlich zu
handeln, da die Gefahr vor der Tür stehe und es
sonst zu spät sei, werden von der italienischen
Presse besonders herausgestellt, die betont, daß der
Nationalsozialismus, der stets den Dingen ins Ge-
sicht sehe, sich der schweren Gefahr voll bewußt sei.
Die rumänischen Zeitungen geben die Re-
de in ausführlicher Fassung unter ganzseitigen
Schlagzeilen wieder. Sie unterstreichen dabei,
daß das Abendland in Gefahr sei, daß hinter der
militärischen Bedrohung das internationale Ju-
dentum stehe, daß der totale Krieg das Gebot der
Stunde sei, und daß alle Gedanken und Anstren-
gungen dem Siege gelten müssen. Sie heben vor
allem die Worte des Reichsministers über die
verpflichtende Mahnung des Opfers von Stalin-
grad hervor und sind starkstens beeindruckt von
der Kampfbereitschaft und Siegeszuversicht
des deutschen Volkes.

Unter großen Schlagzeilen und unter Anfügung
eigener Stimmungsberichte über den Verlauf der
Kundgebung im Sportpalast veröffentlicht die
finnische Presse die große Rede von Reichs-
minister Dr. Goebbels. Nie zuvor, so wird von
den Zeitungen übereinstimmend unterstrichen,
kam auf einer Kundgebung der fanatischen Wille
zum Sieg so zum Ausdruck, wie gestern, wo zeh-
ntausende aller Volksschichten ihre bedingungslose
Hingabe an die Sache in sensationeller Weise
demonstrieren. Der überzeugende Appell an das
gesamte deutsche Volk zur äußersten Kraftan-
strengung fand durch die Bejahung der zehn
Fragen uneingeschränkt und in ihrer fanatischen
Zustimmung noch nie gehörte Antwort.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Starke sowjetische Angriffe an allen Frontabschnitten abgewiesen

Erfolgreiches Fortschreiten der Kampfhandlungen in Tunesien

DNB. Aus dem Führerhauptquartier,
19. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt: Im West-Kaukasus und am unteren
Kuban fanden bei einsetzendem Tauwetter nur
Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.
Dabei machte ein eigener Angriff südlich Nowo-
rossijsk weitere Fortschritte.

An der Donez-Front und im Raum von Char-
kow griff der Feind wieder mit starken Kräften
an. Er wurde in teilweise schweren Kämpfen
abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Vorstöße südöstlich von
Orel scheiterten. Der Gegner wurde durch Ge-
genangriff geworfen und hierbei mehrere Panzer
vernichtet. Die Luftwaffe griff Panzeransamm-
lungen, Artilleriestellungen und Marschkolonnen
des Feindes an und brachte den Verbänden des
Heeres dadurch fühlbare Entlastung.

Bei Fortführung der starken Angriffe südwest-
lich des Irmensees erlitt der Feind erneut schwerste
Verluste an Menschen und Material. Trotz
stärkster Unterstützung durch Panzer und
Schlachtflieger wurde der Gegner vor den deut-
schen Hauptkampflinien überall abgewiesen.

Auch die fortgesetzten Versuche der Sowjets,
unsere Front südlich des Ladogasees und vor
Leningrad zu durchstoßen, brachen blutig zu-
sammen. Im Gegenangriff wurde dabei eine
feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und ver-
nichtet. Die spanische Freiwilligen-Division hatte
erfolgreichen Anteil an der Abwehr der sowje-
tischen Angriffe.

Ein Nachtangriff von Kampfflugzeugen auf
Stadt und Hafen Murmansk hatte gute Wirkung.
In Tunesien schreiten die Kampfhandlungen
weiter erfolgreich fort.



Im Seegebiet von Algier erzielten deutsch-italie-
nische Fliegerkräfte bei der Bekämpfung eines
stark gesicherten feindlichen Nachschubgeleites
weitere Erfolge. Ein leichter Kreuzer und drei
große Transporter erhielten Torpedotreffer. Mit
der Vernichtung eines der Handelsschiffe kann
gerechnet werden.

In den späten Abendstunden des gestrigen Ta-
ges griff ein Verband feindlicher Kampfflugzeuge
Nordwestdeutschland an und warf Spreng- und
Brandbomben auf das Gebiet von Wilhelmshaven.
Die Bevölkerung, vor allem in den umliegenden
Ortschaften, hatte Verluste. Neun der angreifen-
den Bomber wurden abgeschossen.

„Erster Rückschlag“

DNB. Stockholm, 18. Febr. Wie der Londoner
Nachrichtendienst aus Washington meldet, mußte
Kriegsminister Stimson zugeben, daß die nordame-
rikanischen Truppen in Tunesien „einen ersten
Rückschlag“ erlitten hätten. Viele USA-Panzer seien
von deutschen Stukas vernichtet worden. Die nord-
amerikanischen Truppen hätten erhebliche Verluste
erlitten.

Stimme des Volkes

* Dr. Goebbels ist seiner politischen Vergangen-
heit, seiner Stellung als Reichsminister für Volks-
aufklärung und Propaganda und seinen beson-
deren Fähigkeiten nach einer der berufensten
Sprecher des deutschen Volkes. Die strenge Logik
seiner Gedankenführung, die Schärfe seiner Dia-
lektik und die mitreißende Gewalt seiner politi-
schen Leidenschaftlichkeit sind die wesentlichen
Bestandteile der Gewalt, die er über Herz und
Geist von Millionen von Volksgenossen besitzt.

Die Volksversammlung im Berliner Sportpalast
war eine neue Bestätigung für die propagandä-
stisch-aufklärende Kraft, die von Dr. Goebbels
ausgeht. Er fand Worte und mit diesen Worten
einen Widerhall, der in einzigartiger Weise dem
Ernst der Stunde, aber auch der inneren Haltung
entsprach, mit der das deutsche Volk bereit und
entschlossen ist, diesem Ernst zu begegnen. In
schweren Kampfzeiten, das ist eine alte national-
sozialistische Regel, kommt es darauf an, das We-
sentliche zu sehen, die Lösung heißt: Vereinfachen,
gerade aussehen, „stur“ sein, wie die
Front sagt, die diesem Wort schon lange den

Daran setze Leib und Blut, Kraft und Macht,
Gewalt und Gut, Dein Vaterland zu retten.
Hans Sachs.

Beigeschmack des Beschränkten genommen und
ihm die erste Bedeutung des Hartnäckig-Verbis-
sen gegeben hat. So müssen heute immer und
immer wieder zwei Themen, das politische und
in hohem Maße auch das persönliche Denken be-
stimmen, die Erkenntnis des vollen Umfanges der
bolschewistischen Gefahr und der tatkräftigen Ein-
satz, diese Gefahr zu beseitigen, der totale Krieg.

Dieses Thema hat Dr. Goebbels ganz in der ihm
eigenen Art angepackt und nach den verschieden-
sten Gesichtspunkten hin abgewandelt, durch-
drungen von der Größe dieser Aufgabe und durch-
glüht von der Bedingungslosigkeit seiner politi-
schen Denkart. Was er zu großen beherr-
schenden Fragen zu sagen hatte, fand in seinen
Worten seine optimale Ausdrucksform, jede Para-
phrase könnte Gewicht und Wirkung seiner aus-
gesprochenen Überlegungen nur abschwächen. Die
Berichte aus dem Berliner Sportpalast lassen
erkennen, daß hier wirklich auf relativ engem
Raum ein kleiner, aber sehr bezeichnender Aus-
schnitt aus dem Bild des nationalsozialistischen
Deutschland von heute gegeben war: Die Masse
bildeten Arbeiter aus allen Betrieben jeder Größe
und Art, Rüstungsarbeiter vor allem. Sehr stark
war das Feldgrau der Soldaten vertreten, Ange-
stellte, beruflich tätige Männer und Frauen, neben
den führenden Persönlichkeiten der Wehrmacht,
der Partei und des Staates, Ritterkreuzträger,
Wissenschaftler, Wehrwirtschaftler, Künstler, —
ein ehrlicher Querschnitt, dessen leidenschaftliche
Beantwortung der zehn Fragen von Dr. Goebbels
einmal mehr bewies, was sie von diesem Volk zu
halten und zu erwarten haben.

Fünf neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 18. Febr. Der Führer verlieh
das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Ober-
leutnant Hermann Lenz, Kommandeur eines Gren-
adier-Regiments; Obersturmbannführer Max
Schäfer, Kommandeur eines Pionier-Bataillons
der Waffen-SS; Oberst Wolfgang Gläser, Kommandeur
eines Panzergrenadier-Regiments; Oberst Friedrich
Friedmann, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments,
Oberleutnant Ewald Barnak, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons.

Obersturmbannführer Max Schäfer, am 17.
Januar 1907 in Karlsruhe geboren, hielt am
Manytsch einen Brückenkopf, an dem sich die Ab-
setzbewegung seiner Division vollziehen sollte. Von
zahlmässig weit überlegenen feindlichen Kräften
umgangen und im Rücken bedroht, faßte er zur
Freihaltung der Rückmarschstraße sein Bataillon zu
einem Gegenstoß zusammen und schlug selber an
der Spitze vorstürmend den Feind in harten Kämp-
fen. Obersturmbannführer Schäfer erlernte nach
dem Besuch der Volksschule und Realschule in Bülh
das Schreinerhandwerk. Bis 1929 war er als Schrei-
nergehilfe und Monteur bei Schiffsinnebauten tätig.
Er war Mitbegründer der NSDAP, Ortsgruppe
Steinbach in Baden. Unter seiner Führung stand
1930 der SA- und 1931 der SS-Trupp in diesem
Ort. 1932 wurde Schäfer im Kampf der Partei um
die Macht erheblich schwer verwundet. 1935 wurde
er als SS-Untersturmbannführer in die SS-Ver-
fügungstruppe übernommen. 1940 wurde er als
SS-Hauptsturmführer Kompaniechef in einem Pionier-
Bataillon. Nach seiner Beförderung zum SS-
Sturmbannführer wurde er 1941 zum Kommandeur
eines SS-Pionier-Bataillons ernannt.

Japans Ministerpräsident erhält größere Voll- machten

DNB. Tokio, 19. Febr. Das Repräsentanten-
haus des japanischen Reichstags nahm 25 Ge-
setzesvorlagen ohne Diskussion an. Darunter be-
findet sich ein Gesetzentwurf, der dem Minister-
präsidenten größere Vollmachten in der Durch-
führung der Produktion kriegswichtiger Materia-
lien einräumt. Der Gesetzentwurf wurde Freitag-
vormittag von Premierminister Tojo im Oberhaus
erklärt und darauf einem Sonderausschuß zum
Studium zugeleitet. Man erwartet, daß die Vor-
lage auch vom Oberhaus ohne Aussprache ange-
nommen wird.

Beveridge-Theater im Unterhaus

DNB. Stockholm, 18. Febr. Im Unterhaus wurde am Donnerstag die Debatte über den Beveridge-Plan fortgesetzt. Der Abgeordnete Griffith brachte einen Änderungsantrag ein, in der die „tiefe Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung gegenüber dem Beveridge-Plan“ ausgesprochen und von der Regierung verlangt wird, „ihre Beschlüsse zu berichtigen und den Plan mit der geringstmöglichen Verzögerung in Kraft zu setzen“. Der konservative Abgeordnete Sir Herbert Williams erklärte, der Beveridge-Plan sei ein sehr schlechter Bericht, schlecht geschrieben und die Vor schläge und Argumente liefen völlig durcheinander. Man habe versucht, dem Volk einzureden, daß Beveridge eine Eingebung des Himmels gehabt habe, und der Verfasser liefe im Lande herum und rede für seine eigenen Vorschläge. Wenn das Parlament „gerade jetzt“ den Plan annehme, würde die wirtschaftliche Lage ernster werden als 1931.

Nachdem u. a. auch der konservative Abgeordnete Sir William Egan die Labour-Partei ermahnt habe, doch „Vernunft anzunehmen“, faßte Innenminister Morrison die dreitägige Redeschlacht über den Beveridge-Plan als Regierungssprecher zusammen. Er erklärte, daß aus dem Änderungsantrag der Labour-Partei „eindeutige konstitutionelle und Parteifolgerungen erster Art“ für die Regierung entstehen würden. Beveridge selbst, so meint Churchill's Minister, habe ihm gesagt, daß der Plan „nicht vor Beendigung des Krieges“ in Kraft treten würde; man könne „doch nicht gut ein Ministerium für soziale Sicherheit im Voraus errichten“. Das Unterhaus müsse der erwachsenden Schwierigkeiten Herr werden, worauf das Unterhaus den Änderungsantrag mit 335 gegen 119 Stimmen ablehnte. Das britische Volk kann also weiter auf ein selbstverständliches Recht warten.

Frankreichs Freiwilligenlegion

DNB. Paris, 19. Febr. Botschafter de Brinon, der neue Vorsitzende des Komitees der französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus, erklärte in Paris in einer Konferenz vor französischen und ausländischen Pressevertretern, daß die französische Regierung nunmehr die Leitung der Legion selbst übernehmen habe. Die Angehörigen dieser Legion haben gemeinsam mit den deutschen Truppen an der Ostfront gekämpft. Botschafter de Brinon sagte, er glaube, daß Frankreich bisher zu wenig dieser Mitbürger gedacht und die Opfer dieser Kämpfer zu wenig gewürdigt habe. Marschall Pétain habe nunmehr der Legion ein offizielles Statut verliehen und sie unter den Schutz des französischen Staates gestellt, um ihre besondere Bedeutung zu unterstreichen. Er hoffe, so schloß Botschafter de Brinon, daß die Soldaten der Legion, die durch den Einsatz an der Ostfront Frankreich dienen, sich den großen Traditionen ihres Landes würdig zeigen werden.

Eisenhower läßt hinrichten

DNB. Algier, 19. Febr. Durch die nordamerikanischen Besatzungstruppen in Französisch-Nordafrika wurde wiederum eine große Anzahl von Petain treu ergebenen Franzosen hingerichtet. So werden u. a. aus Meknes mehrere Erschießungen gemeldet. Diese Hinrichtungen, die vielfach auf Anzeigen von Juden erfolgen, haben die Erbitterung der französischen und eingeborenen Bevölkerung gegen die nordamerikanischen Besatzungstruppen weiter gesteigert. — Auch das nordamerikanische Kriegsgericht in Algier verurteilte erneut sechs französische Staatsangehörige wegen Feindseligkeit gegen die Besatzungstruppen zum Tode, meldet Radio Mondar aus Tanger. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Zwei schwere Flugzeugunfälle in USA

DNB. Stockholm, 19. Febr. In den USA wurden am Donnerstag zwei schwere Flugzeugunfälle bekanntgegeben. Nach einer Mitteilung des Washingtoner Kriegsministeriums ist ein Armeetransportflugzeug am 7. Februar in der Nähe eines ungenutzten pazifischen Stützpunktes ins Meer gestürzt. Ein Offizier und 17 Mann kamen dabei ums Leben. — In Seattle, im nordwestlichen Staate der USA, ist am Donnerstag ein Flugzeug abgestürzt und auf dem Dach einer großen Fleischerei explodiert. Die Fleischfabrik geriet durch die Explosion in Brand. Ueber die Auswirkungen dieses Feuers sagte eine Reutersmeldung: „Die Schreie der eingeschlossenen Arbeiter und der zur Schlachtung bereitstehenden Tiere waren trotz des Töns der Flammen vernnehmbar“.

Weiter günstiger Fortgang der Kampfhandlungen in Tunesien

Erfolgreicher Angriff auf feindlichen Geleitzug an der algerischen Küste

DNB. Rom, 19. Febr. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag wird bekanntgegeben, daß die im mittleren Frontabschnitt der tunesischen Front in Gang befindlichen örtlichen Kampfhandlungen sich weiter günstig entwickelt haben. Die italienische und deutsche Luftwaffe waren erfolgreich an den Kämpfen beteiligt. Sie belegten Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen im Tiefland mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Im Nordabschnitt wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Die Häfen von Tripolis und Bengasi wurden bombardiert. Ueber der Straße von Sizilien schoß ein deutscher Jäger ein britisches mehrmotoriges Flugzeug ab. In der Nacht vom 18. Februar griff ein Verband unserer Torpedoflugzeuge trotz sehr schlechter Witterungsverhältnisse vor der algerischen Küste einen feindlichen, geschützten Geleitzug an. Vier Dampfer, darunter ein 10.000-Tonnen-Dampfer, erhielten Treffer. Zwei der Dampfer sind anschließend gesunken. Bei dem im italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag gemeldeten erfolgreichen Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf einen feindlichen Geleitzug vor der algerischen Küste zeichneten sich, wie amtlich ergänzend mitgeteilt wird, besonders folgende Flieger aus: Die Hauptleute Pegna und Graziani, die Oberleutnants Fagioni, Belloni, Ammannato, die Leutnants Pfister, Spronza, Salvatore, der Feldwebel Moschi und der Unterfeldwebel Merlo.

DNB. Rom, 18. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien haben die Achsenstruppen weitere feindliche Stellungen besetzt und haben einen von Panzerstreitkräften unterstützten feindlichen

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Süden und Norden der Ostfront

In Verteidigung und Gegenangriffen dem Feind schwere Verluste zugefügt

DNB. Berlin, 19. Febr. Am Kuban-Brückenkopf behindern zur Zeit Regen, Schnee und tief aufgeweichte Wege die beiderseitige Kampfaktivität. Trotzdem setzen unsere Truppen ihren Angriff gegen die an der Krymskaja-Bucht bei Noworossijsk gelandeten Bolschewisten fort. Der Feind versuchte mit seinen Küstenbatterien vom Südufer der Bucht her in das Gefecht einzugreifen. Unsere stürmenden Grenadiere gewannen jedoch an Boden und warfen die Bolschewisten im Kampf Mann gegen Mann von den Höhen, die den Eckpfeiler des feindlichen Landekopfes bilden, herunter.

Im Donezbecken griff der Feind an verschiedenen Stellen mit starken Kräften an. Schneefälle und Nebelbänke erleichterten den Bolschewisten die Annäherung an der schlagartig einsetzenden Abwehr. Zwölf zerschossene Sowjetpanzer blieben im Kampfgelände liegen.

Bei Charkow setzte der Feind seine Vorstöße mit mehreren Schützen divisionen und Brigaden fort. In schweren Kämpfen wurden die Sowjets zurückgeschlagen. Sie verloren dabei neun Panzer. Weitere empfindliche Verluste hatten die Bolschewisten durch Angriffe unserer Kampfflugzeuge gegen marschierende Truppen und Versorgungspunkte.

Vorstöße die der Feind im Raum südöstlich Orel führte, scheiterten. Die Bolschewisten wurden im Gegenangriff zurückgeworfen und dabei zehn Sowjetpanzer abgeschossen. Einem bolschewistischen Lehr-Bataillon, das sich aus be-

sonders ausgesuchten Offizieren und Mannschaften zusammensetzte, war es gelungen, in einen Abschnitt pommerisch-mecklenburgischer Grenadiere einzudringen und, verstärkt von Teilen eines Schützen-Regiments, bis an die Versorgungsstraße dieser Division heranzukommen. Im Gegenangriff wurde das Lehr-Bataillon völlig aufgerieben.

Südöstlich des Ilmensees blieben erneute, mit Artillerie, Panzern und Schlachtflugzeugen vorgetragene Angriffe wieder ohne jeden Erfolg. Die Bolschewisten hatten hohe blutige Verluste und büßten 14 Panzer ein. Zwischen Wolchow und Ladogasee berannten die Bolschewisten ebenfalls von neuem die deutschen Stellungen. Bei der Abwehr eines Umfassungsversuches schlossen rheinische Grenadiere den schon auf Handgranatenwurfweite herangekommenen Feind im Gegenstoß ein und rieben den abgeschnittenen Verband völlig auf. In den erbitterten Nahkämpfen verlor der Feind drei Panzer, rund 450 Gefallene, darunter den Kommandeur der Angriffstruppe, sowie zahlreiche Gefangene und Waffen.

Vor Leningrad wies die spanische Freiwilligendivision drei nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene feindliche Angriffe ab. Die Bolschewisten setzten zu diesen Vorstößen erhebliche Kräfte an. Die Spanier ließen sich aber weder von dem schweren Feuer noch von dem Ansturm der Schützenmassen beirren. Sie schlugen rasch und energisch zurück, so daß die Angriffswellen jedesmal unter schweren Verlusten liegen blieben.

Das Presseecho zur Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Worte Dr. Goebbels über die Krise im Osten, den totalen Krieg und den restlosen Einsatz aller Volkskräfte für den Sieg wurde in der gesamten ungarischen Öffentlichkeit mit ernster Spannung aufgenommen. Der „Pester Lloyd“ kommentierte die Rede in einer umfangreichen Eigenmeldung. Der Reichsminister Dr. Goebbels, so heißt es darin, spricht es noch offener, rückhaltloser und unerbittlicher aus als bisher, daß das deutsche Volk inmitten einer schweren Belastungsprobe stehe. Es war weder lärmendes Kriegsgeschrei noch eine überschwengliche patriotische Kundgebung, die diese Versammlung charakterisierte, sondern eher ein alarmierender Appell an das deutsche Volk und darüber hinaus an die Völker des kontinentalen Europas, sich zur denkbar größten gemeinsamen Kraftanstrengung gegen die unmittelbar gewordene Bedrohung durch den Bolschewismus zu entschließen. In maßgebenden ungarischen politischen Kreisen wird die Sportpalast-Rede als eine Rede von größter historischer Bedeutung bezeichnet.

Die slowakische Presse hebt in ihren Kommentaren vor allem die untrennbare Verbundenheit zwischen der deutschen Führung und dem deutschen Volke hervor, die in der Sportpalast-Kundgebung wieder einmal deutlich zum Ausdruck gekommen sei. „Slovenska Pravda“ betont, daß der Reichsminister das Programm des Sieges, Kampf und Arbeit verkündete. Durch die rasche Mobilisierung aller Kräfte werde Deutschland allen Gefahren, von denen es in diesem Kriege bedroht sei, trotzen können. Es gehe aber nicht um Deutschland allein, es gehe heute um die Rettung Europas.

Im ganzen spanischen Volk hat die große Rede von Dr. Goebbels einen gewaltigen Eindruck hinterlassen, umso mehr, als man in ihr die Bestätigung der wiederholten Ausführungen der führenden Männer Spaniens sieht, von denen die erste kürzlich gehaltene Ansprache des spanischen Parteiministers Arrese noch frisch in aller Erinnerung ist. Die Kommentare der Madrider Blätter, die die Rede an erster Stelle und unter der Parole „Deutscher Sieg oder Bolschewisierung Europas“ auf den Titelseiten bringen, spiegeln die Meinung des spanischen Volkes wider, das den Kommunismus zu sehr aus eigener Erfahrung kennt, um nicht zu wissen, was eine bolschewistische Invasion für den ganzen Kontinent bedeuten würde.

Die Rede Dr. Goebbels beherrscht auch das Gesicht der norwegischen Presse. Durch eine große Aufmachung unterstreichen die Blätter die Wichtigkeit der Ausführungen des Reichsministers und betonen, daß das deutsche Volk sein Blut für die Rettung Europas zur Verfügung stelle. Es gehe nur eine Wahl zwischen einem Europa unter dem Schutz der Achse oder einem bolschewistischen Europa.

Selten hat man, so wird von der dänischen Presse unterstrichen, einem mehr imponierenden und überzeugenden Ausdruck des Wissens einer Nation, zu leben und sich den Bedingungen zu unterwerfen, die dieses Leben fordert, gegenübergestanden, wie in der großen Sportpalastkundgebung am Donnerstag. Die Fragen, die Dr. Goebbels an die ganze deutsche Nation gerichtet habe, seien von den Zehntausenden im Berliner Sportpalast mit schallenden Ja-Rufen beantwortet worden.

Die mitreißende Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, die auch vom Wehrmachtssender Belgrad übertragen wurde, hat in der ganzen serbischen Öffentlichkeit tiefen Eindruck hinterlassen. „Novo Vreme“ unterstreicht, daß die deutsche Wehrmacht der einzige verlässliche Wall Europas gegen den Bolschewismus sei. Die Zeitungen veröffentlichten die Rede des Ministers in größter Aufmachung über die ganze Seite gehenden Balkenüberschriften.

Die Anatolische Agentur verbreitete noch in der Nacht zum Freitag eine ausführliche Fassung der Rede von Dr. Goebbels, die von der Istanbul-Pressen unter großen Schlagzeilen wiedergegeben wird. „Ulus“ bringt als Schlagzeile „Deutschland ist nicht kriegsmüde!“ Die Zeitungen „Gumhuriyet“, „Tasvir-i Efkar“ und „Vatan“ bringen die Rede mit einer Photographie von Dr. Goebbels.

Auch in der Pariser Presse findet die Rede von Dr. Goebbels ein starkes Echo. Die Zeitungen heben auf der ersten Seite ihrer Ausgaben in Schlagzeilen und Überschriften die markantesten Stellen der Rede des Reichsministers hervor. Der „Matin“ bezeichnet die Rede von Dr. Goebbels als von größter Wichtigkeit und wählt die Überschrift: „Dr. Goebbels verkündet den Willen des Reiches, die bolschewistische Gefahr zu brechen.“ Das „Oeuvre“ überschreibt: „Wenn die Wehrmacht nicht instand wäre, den bolschewistischen Ansturm zu brechen, würde ganz Europa untergehen.“ Im „Petit Parisien“ wird herausgestellt: „Nur das Reich kann sich wirksam dem Bolschewismus, der den europäischen Kontinent bedroht, entgegenstellen.“ Die „Pariser Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Ehernes Herz, ehernes Haupt“: „In dieser Stunde haben hundert Millionen Deutsche ihrem Führer von neuem die Treue bekundet, wie es feierlicher und großartiger nicht geschehen könnte.“

Zeitgeschehen in Kürze

Genf. Die britische Admiralität gab eine neue merkwürdig abgefaßte Verlustbekanntgabe aus: 399 Offiziere und Mannschaften seien „den allgemeinen mit dem Krieg verbundenen Gefahren“ zum Opfer gefallen.

Stockholm. Gandhi ist am heutigen Freitag den neunten Tag im Hungerstreik. Sein Zustand ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, sehr ernst.

Stockholm. Die Südafrikaner haben sich bisher gestäubt, ihren Goldbergbau im Interesse der Kriegsproduktion einzuschränken. Jetzt ist die Einschränkung jedoch durch Manipulationen der USA. erzwungen worden.

Stockholm. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der Churchill an einer Erkältung mit Fieber leidet und das Bett hüten muß.

Sofia. Nach einer Mitteilung aus Teheran wurden in letzter Zeit alle in Iran verfügbaren und für die Sowjets brauchbaren Warenvorräte requiriert und von britischen Kolonnen abtransportiert.

Rom. Die Sowjetunion hat mit Genehmigung der Engländer beschlossen, diplomatische Vertreter in alle arabischen Länder des Nahen Ostens zu entsenden.

Saloniki. Der Andrang zu der am 14. Februar in Saloniki eröffneten antibolschewistischen Ausstellung „Das Sowjetparadies“ ist außerordentlich groß.

Ankara. Der Präsident der türkischen Republik Ismet Inönü stattete der Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ einen Besuch ab.

Ankara. In Damaskus wird ab sofort eine dreimal wöchentlich erscheinende kommunistische Zeitung herausgegeben. Das neue Blatt bezieht sein Nachrichtenmaterial ausschließlich über die Agentur Taß und gilt als Organ der Kommunistischen Partei in der Levante.

Schanghai. Alle staatenlose Emigranten in Schanghai müssen ihren Wohnsitz in einen genau abgegrenzten Bezirk des Hongkewer Stadtviertels verlegen, wie durch einen Erlass des japanischen Oberbefehlshabers im Schanghai Bezirk am Mittwoch bekanntgegeben wurde.

Bisher 33 Luftsiege

DNB. Berlin, 19. Febr. Im Nordabschnitt der Ostfront schoß am 19. Februar ein Jagdgeschwader unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Trautloft nach bisher vorliegenden Meldungen 33 sowjetische Flugzeuge ab und überschritt damit die Zahl von 4000 Luftsiegen. In diese Erfolge teilen sich eine fränkische Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann Philipp. Ritterkreuzträger mit Eichenlaub und Schwertern, eine ostmärkische Jagdgruppe unter Führung des Eichenlaubträgers Major Hahn und eine ostpreussische Jagdgruppe unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Seiler. — Allein in den harten Abwehrkämpfen dieses Winters schoß das Geschwader an der Ostfront im Januar und Februar bisher über 500 bolschewistische Flugzeuge ab und entlastete in weit über 4000 Tiefaufgriffen auf Panzer, Artilleriestellungen und Kolonnen die schwer kämpfenden Erdtruppen.

„Und dennoch“

DNB. Wilhelmshaven, 19. Febr. Wie der Wehrmachtbericht kürzlich meldete, wurde die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven in der Nacht zum Freitag, 11. Februar, durch britische Bomben angegriffen. Zwei Tage später war der sechste Opersonntag des Kriegs-WHW, für den der NSV-Kreisamtsleiter die Parole „Und dennoch“ herausgab. Man muß wissen, daß nach einem Angriff die Sammlungsorganisation niemals vollständig sein kann. Manche Spender sind „zerbombt“ und nicht anzu treffen oder die Sammler durch Bombenschaden verhindert, ihre Tätigkeit auszuüben. Aber trotz allem: Das Ergebnis betrug am sechsten Opersonntag in Wilhelmshaven 71 247,15 RM. Das bedeutet eine Steigerung um 31,6 v. H. gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres. So hat die Bevölkerung die Parole „... und dennoch“ verstanden und in eine beispielhafte Tat umgesetzt.

Weitere japanische Erfolge in Nordchina

DNB. Tokio, 19. Febr. Nach einer Domei-Meldung aus Kiangsü ist der Ring um die eingeschlossenen 20.000 Mann der 89. Tschungking-Division weiter verengt worden. Dem Feind wurden am Donnerstag neuerlich schwere Verluste zugefügt. Die japanische Armee in Nordchina veröffentlicht am 18. Februar einen Bericht über ihre im Januar erlangten Erfolge. Danach wurden 6904 Mann Tschungking-Truppen vernichtet und 5428 Gefangene gemacht. Umfangreiche Beute wurde eingebracht.

Tschungking-Kommission sucht Hilfe

Schanghai, 20. Febr. (Funkdienst des O. T.) Während die japanischen Truppen in Zentral-China zu einer neuen Offensive ausgeholt haben, stößt Tschungking unentwegt Hilferufe aus und sendet Abordnungen in die Hauptstädte der Antiasienmächte, um dort wegen der ausgebliebenen Unterstützung vorstellig zu werden. So befindet sich gegenwärtig Frau Tschiankai-schek in Washington. Ihr Bruder, der Außenminister Lung, wurde am Freitag durch den Vizekönig von Indien in Neu-Delhi empfangen, und in den nächsten Tagen wird die Militärmission, die letzthin in Washington weilte, nach London fahren. Aber keine Besprechungen und kein Empfang, den Roosevelt oder Churchill für die betroffenen Tschungking-Chinesen veranstalten, wird die Sperrung der Burma-Straße aufheben können.

Gegen eine vierte Präsidentschaft Roosevelts

DNB. Genf, 19. Febr. „Daily Express“ berichtet aus Washington, daß in dieser Woche ein Art von Kongressrebellion gegen Roosevelt bevorstehe. Der Grund hierfür sei der USA-Bürokratismus. Für Roosevelts Gegner bedeutet das Wort Bürokratismus nachgerade ein Schlagwort, unter dem sie gegen den Präsidenten Roosevelt agitierten. Sie erklären nämlich, der von Roosevelt so stark geförderte Bürokratismus beschere am Ende noch den Amerikanern einen totalitären Staat. Die frühere isolationistische Presse der USA hat einen Agitationsfeldzug gegen eine vierte Präsidentschaft Roosevelts begonnen, meldet „Daily Express“ aus New York. „New York Daily News“ widmet diesem Thema sogar einen ganzen Leitartikel und bemerkt dazu u. a.: „Die USA. laufen Gefahr, einen König zu bekommen: König Franklin I.“

Buenos Aires. In Peru ging auf dem Flug über eine Waldgegend nach der Hauptstadt Lima ein Militärflugzeug der Vereinigten Staaten verloren. Unter der Besatzung befand sich auch der USA-Oberst Tweddle. Die Suche nach den Verunglückten verlief bisher ergebnislos.

Buenos Aires. Bei den Staatspräsidentenwahlen in Paraguay erhielt der bisherige Staatspräsident Morinigo als einziger Kandidat 85 v. H. aller Stimmen. Somit wird Marínigo für weitere fünf Jahre die Regierung beibehalten.

Der Untergang des Lazarettsschiffes „Graz“

DNB. Berlin, 19. Febr. Im Mittelmeer verkehren seit Beginn des afrikanischen Feldzuges Lazarettsschiffe der Achse zwischen afrikanischen und italienischen oder griechischen Häfen. Diese Schiffe stehen unter dem Schutz der Genfer Konvention. Seit unserer Landung in Tunis tauben solche Schiffe auch nach den tunesischen Häfen. Am 3. Dezember 1942 hatte das Lazarettsschiff „Graz“ einen italienischen Hafen verlassen, um Verwundete aus Bizerta abzuholen. Die afrikanische Küste kam am 5. Dezember 1942 frühmorgens in Sicht. Das Lazarettsschiff fuhr mit voll eingeschalteter Beleuchtung und den vorgeschriebenen beiverteten Zeichen des Roten Kreuzes. Um 6,15 Uhr erfolgte eine Unterwasserdetonation, das Vorschiff schnitt unter Wasser und nach kurzer Zeit ging das Lazarettsschiff unter. Durch italienische Vorpostenboote konnten 17 deutsche Sanitätssoldaten und ein Mann der griechischen Zivilbesatzung gerettet werden. 13 deutsche Soldaten, ein italienischer Marinesanitätssoffizier und 39 griechische Seeleute werden vermißt. Obgleich in dem fraglichen Seegebiet britische Unterseeboote operieren, werden selbstverständlich, trotz dieses Verlustes, weiterhin Lazarettsschiffe zwischen tunesischen und italienischen Häfen eingesetzt.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht) Druck und Verlag: A. Reiff & Cie, Offenburg. Verlagsleiter: R. Hach, Hauptschreifteller: Carl Fürst. Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8).

Der erste Eichenlaubträger aus dem Unteroffiziersstand

Oberwachtmeister Hugo Primozic, der „Spezialist der Panzerjäger“

Als erster Unteroffizier des Heeres und 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh der Führer dem Oberwachtmeister Hugo Primozic das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberwachtmeister Hugo Primozic gilt als Spezialist der „Panzerjagd“. Er hat mit seinem Sturmgeschütz im Laufe weniger Monate bereits mehr als 60 bolschewistische Panzer zusammen geschossen. Diese ungewöhnlich hohe Abschlußziffer mag wohl der stolze äußerlich sichtbare Erfolg einer ungewöhnlichen soldatischen Leistung sein; sie ist kennzeichnend für den entschlossenen, kaltblütig-überlegten Kämpfer, der sein Handwerk gelernt hat, der im richtigen Augenblick richtig zu handeln versteht und seine „Chance“ wahrzunehmen weiß. Sie ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend vielmehr ist jene, sich nicht immer im äußeren Erfolg ausdrückende männliche Tat, die einem inneren Befehl gehorchend, der Tapferkeit des Herzens entströmt.

Kennzeichnender als alle Panzerabschüßergebnisse erscheint darum die folgende Kampfepisode, eine von vielen aus dem kämpferischen Einsatz des Soldaten Hugo Primozic: Als Sturmgeschützführer hatte er zusammen mit einem zweiten Geschütz eine Stellung bezogen, in der er trotz schweren feindlichen Feuers ausharrte, um einen drohenden Einbruch zu verhindern. Als die letzte Granate verschossen war, entschloß er sich, zurückzufahren, um neue Munition zu holen. In diesem Augenblick erhielt das zweite Geschütz einen Treffer, so daß es sich aus eigener Kraft nicht mehr fortbewegen konnte. Kurz entschlossen stieg Wachtmeister Primozic aus seinem Geschütz aus und nahm — obwohl er sofort von drei Seiten wütend beschossen wurde — das bewegungsunfähige Geschütz ins Schlepptau, so daß es mit zurückgeschafft werden konnte. Dabei wehrte er selbst in heftigen Nahkämpfen die bolschewistischen Angreifer ab, die beide Geschütze bereits als willkommene Beute betrachtet hatten.

In dieser gegenüber den zahlenmäßig erfaßbaren Kampfleistungen unscheinbaren, gleichsam am Rand vermerkten Tat offenbart sich der gleiche Geist, der die Helden von Stalingrad besetzte und zum leuchtenden Symbol des unvergänglichen deutschen Soldatentums werden läßt. So wird es immer der Geist sein, der den Soldaten und erfolgreichen Kämpfer ausmacht. Nicht die Materie entscheidet, nicht die Waffe allein, sondern immer der Mann! Dafür legen auch gerade die Taten des Oberwachtmeisters Primozic sprechendes Zeugnis ab. Es nutzt wenig, die beste Waffe nur

zu besitzen, man muß sie vielmehr beherrschen und richtig zum Einsatz bringen können, erst dann wird sie ihren Zweck tatsächlich erfüllen.

Primozic — schon im Westfeldzug als Unteroffizier bestes bewährt — erwies sich bereits in den ersten Monaten des Krieges gegen die Sowjets als hervorragender Meister seiner Waffe. So wurden dem meisterlichen Beherrscher des ihm anvertrauten Sturmgeschützes bald die schwierigsten und damit zugleich ehrenvollsten Aufträge gestellt. Meist war er dabei völlig auf sich selbst und seine Entschlußkraft angewiesen. Auch in Augenblicken höchster Gefahr kaltblütig und blitzschnell handelnd, wußte er sein Geschütz stets mit größter und wahrhaft „durchschlagender“ Wirkung einzusetzen. Ein Mann kühler Überlegung und stahlharter Entschlossenheit, der zu gegebener Stunde auch im rein infanteristischen Einsatz beispielhafte Bewährungsproben ablegte. Das Idealbild eines Unterführers, der als Einzelkämpfer, als „Vor“-Kämpfer seiner Kameraden die besten soldatischen Tugenden in sich vereint.

So erklären sich seine verblüffenden Erfolgserien. Es sind keine glücklichen „Zufallstreffer“. Auch hier gilt das Wort: Glück hat auf die Dauer nur der Köhner. Waffenglück aber lacht darüber hinaus nur dem Tapferen! Im September 1942 wurde dem damaligen Wachtmeister Primozic, nachdem er durch Abschluß von 17 Panzern an einem einzigen Tage wesentlich zur erfolgreichen Abwehr eines bolschewistischen Großangriffs im Raume von Rschew beigetragen hatte, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Er hatte bereits viele Vorgänger, die sich durch ähnliche Tapferkeitstaten hervorgetan hatten. Nun wurde er vom Führer durch Verleihung des Eichenlaubes als erster Unteroffizier des Heeres in die Reihe jener ganz wenigen Auserlesenen gestellt, die dieser seltenen Auszeichnung nicht nur ihrer vorbildlichen Tapferkeit wegen, sondern auch auf Grund überragender führungsmäßiger Leistungen für würdig befunden werden. Eine in der deutschen Soldatengeschichte bislang beispiellos dastehende Ehrung.

Noch im vorigen Weltkrieg blieb bekanntlich der Pour le merite als damals höchste Tapferkeitsauszeichnung dem Offizier vorbehalten. Der Soldat aus dem Mannschaftsstand konnte sich die Goldene Tapferkeitsmedaille erwerben. Die nationalsozialistische deutsche Wehrmacht hat diese Unterschiede nicht nur auf dem Papier beseitigt. Die Ritterkreuzverleihungen und nunmehr der Eichenlaubträger Oberwachtmeister Primozic zeigen, daß der Weg zum größten Ruhm keinem tapferen Soldaten verschlossen bleibt. Otto Sroka

„Ist nischit weiter als 'n bißchen Kaltblütigkeit nötig...“

Zwei schwere Sowjetpanzer mit Handgranaten erledigt

„PK. Seit Stunden schon schaukelte unser LKW über die Löcher und Rinnen der vereisten Fläche, die man hier großspurig als Straße bezeichnete. Wieder einmal waren wir fluchend über die Rückklappe geklettert, um der rauchenden Karre wieder auf die Beine zu helfen, da fiel unser Blick auf einen der riesigen, ausgebrannten Kadaver eines Sowjetpanzers, wie sie, verlassen und ihrer drohenden Gefahr beraubt, am Straßenrand immer wieder zu finden sind. Auch bei diesem startete das Rohr zerfetzt in den grauen Himmel, zersprengt lagen die Glieder der mächtigen Ketten im ersten Schnee. Es war ein ganz besonders schwerer Brocken.

„Mensch — mit dem möchte ich — wenn er gesund ist — auch nichts zu tun haben...“ brummte einer vor sich hin, als wir unseren, endlich wieder flüßig gewordenen „Transporter“ bestiegen. „Ach Quatsch, ist alles halb so wild mit den schweren Bestien. Die sind gar nicht so gefährlich!“ Der Kleinste unter uns sagte das. Ausgerechnet der Kleinste!

„Angeher!“ sagte einer für sich, aber doch so laut, daß es alle hören konnten. Ich aber sah mir den kleinen Mann näher an, erblickte auf seinem Ärmel zwei silberne Streifen, von denen sich — metallisch glänzend, das Bild eines Panzerwagens abhob. Da fuhr er auch schon fort. „Auch die dicken Pötte haben ihre Achillesferse. Man muß nur einmal die Schrecksekunde überwinden, dann ist alles halb so wild. Das war damals, als die Bolschewisten im Nebel über die Nawa gekommen waren und plötzlich mitten in den Stellungen der Division auftauchten. Wir bauten geballte Ladungen zusammen und dann rein in den Straßengraben. Da stand nämlich ein dicker Panzer mitten auf der Straße und schoß in unsere Infanterie hinein, daß einem die Wut hochkommen mußte. Die Pak hatte an anderer Stelle alle Hände voll zu tun.“ „Der Sowjetpanzer da vorne muß weg!“ schrie mein Korporal und winkte mir zu. Also bin ich im Straßengraben vorgeschlichen... ein schweres Stück Arbeit, das kann ich euch sagen, in dem Dreck und Schlamm. Der Bolschewist hat mich gar nicht gesehen. Als ich dann auf etwa zwanzig Schritt heran

war, ist mir doch ein bißchen schwummrig geworden. Ja, wenn man so mutterselbstallein ist, kann einem schon bange werden... Aber was ein rechter Schiffer ist, der fürcht sich nicht so leicht. Also hab ich dem erst meine Nebelhandgranate vor den Bug gesetzt und dann bin ich die paar Meter hingespritzt und hab ihm die Ladung an den Wanst geknallt. Ich war noch nicht wieder richtig im Graben, da ging der Zauber schon los, und zwar so gründlich, daß mir die Fetzen um die Ohren flogen.

Als sich der Qualm verzogen hat, reiße ich die Augen auf und glaube eine Fata Morgana zu sehen: hinter „meinem“ rollt ein anderer, noch größerer Bruder heran. Verdammte, jetzt wirds mullmig, denke ich mir, jetzt fort von der üblen Gesellschaft! Aber als ich die weite, freie Fläche hinter mir sehe, über die ich herüber muß, da kommt mir das Unternehmen noch spanischer vor. Ich peile mir erst mal den zweiten „Genossen“ über den Grabenrand an, dann greife ich an den Gürtel, in dem noch ein paar Handgranaten stecken.

In aller Hast binde ich mit einem Stück Draht die Handgranaten zusammen, da hat mich der Bursche doch gesehen. Auf einmal kracht es neben mir, und als ich hoch blicke, sehe ich, daß drüben die Klappe angebohrt wird und eine Hand herausfährt, um eine Eierhandgranate zu mir herüberzuwerfen... Wie das Weitere dann kam, weiß ich nicht mehr. Ich bin aufgesprungen und habe ihm meine Ladung in die Klappe geschoben, ehe er noch seine Hand zurückziehen konnte. Wumm... und aus war der Traum. Das war alles.

Nun war es ganz still geworden auf unserem keuchenden LKW. „Weiß der Deubel! Mensch, an so einen dicken Gustav ranzuspringen, da gehört eine ordentliche Portion Mut und Tapferkeit dazu.“ „Nun macht bloß keine großen Sprüche“, lachte da der Kleine, „ist nischit weiter als 'n bißchen Kaltblütigkeit nötig.“ Ein bißchen Kaltblütigkeit...? Wo fängt dann das Heldentum an, fragte ich mich in diesem Augenblick...

— Kriegsberichterstatter Günther Honolka

Auch für „Kamerad Pferd“ ist im Winterkrieg in jeder Weise gesorgt

Warme und sichere Unterschlupfe — Veterinär-Kompanien und Pferdellazarette

NSK. Irgendwo in der Unendlichkeit des östlichen Raumes! An den weitläufigen Stallgebäuden einer der zahllosen Kolchosen herrscht eifriges Leben. Gefangene und einheimische Zivilbevölkerung sind unter der anleitenden Aufsicht deutscher Soldaten dabei, die halbverfallenen Alenhalben die Spuren des Krieges tragenden Gebäude wieder in Stand zu setzen. Dächer werden ausgebessert, Fenster und Türen erneuert, jahrelang aufgehäufte Schmutz und Unrat entfernt. Ein wahrer Augiasstall! Aber nach einigen Tagen ist es geschafft. Hell strahlt der weiße, desinfizierende Kalkanstrich, Trennbäume sind gezogen, Kolkrippen stehen in langen Reihen an den Wänden, frisch duftende Streu lädt zur stärkenden Ruhe: Ein Winterquartier für die Troßpferde einer deutschen Infanteriedivision war hergerichtet!

Ein anderes Mal standen vier plötzlich in der baum- und deckungslosen Steppe am Don vor einer steil und tief in den steinharten Lehmboden

eingeschnittenen Schlucht. Soldaten waren dabei, mit Spitzhacke und Spaten zahlreiche Stellen und Unterstände in die senkrecht abfallenden Wände der Schlucht zu treiben, die mit Brettern abgestützt und mit einem Vordach versehen werden, um den Besspannungen der Gefechtsfahrzeuge eines Infanterie-Bataillons einen zwar engen, aber um so wärmeren Unterschlupf für den Winter zu bieten. Daß diese „Ställe“ obendrein noch einen guten Schutz gegen die Splitter feindlicher Granaten und die Geschosse sowjetischer Flieger gewähren, ist ein wichtiger Vorteil.

Überall an der Ostfront haben deutsche Soldaten ihren vierbeinigen Kriegskameraden frühzeitig wärmenden Unterschlupf für den heran nahenden Ostwinter geschaffen. Während des Sommers standen die Tiere meist im Biwak. Aber dann hieß es, einen Schutz schaffen vor den eisigen Schneestürmen, einen wenn auch noch so befehlsmäßigen Stall, in dem die Pferde sich aus-



Bilder der Woche

Oben: Rückkehr von einem Stoßtruppannehmen. Fallschirmjäger führten in diesem Abschnitt der Ostfront ein erfolgreiches Stoßtruppannehmen durch. Einer der Kameraden erlitt hierbei Verwundungen. Alle helfen mit, um nach beendigem Einsatz auf schnellstem Wege in die Ausgangsstellung zurückzukommen und den Kameraden in ärztliche Obhut zu bringen. — Mitte: In tausend Scherben flog dieser Sowjetpanzer, der vor der Stellung des Infanterieregiments „Feldherrnhalle“ von der Artillerie in direktem Beschuß erledigt wurde, als er bis auf kürzeste Entfernung herangekommen war und, wild um sichfeuernd, die Stellungen des Regiments angriff. — Die beiden Porträts rechts: Generalmajor Postel, der mit einer Infanteriedivision in neuntägigem schwerem Ringen im Südostabschnitt der Ostfront die feindliche Abriegelung durchbrach und sich wieder in die Abwehrfront einreichte; links: Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudel, Sturzkampfflieger in einem Sturzkampfgeschwader, führte dieser Tage als erster deutscher Flieger seinen 1000. Feindflug durch. — Unten: Franzosen, die während der Gefechte in Tunis in deutsche Gefangenschaft gerieten, rasten auf dem Marsch ins Sammellager vor dem Aquädukt Hannibala bei Karthago. — 3 Aufnahmen der PK-Kriegsberichterstatter Slickers, Elle und Meyer-Wreck (Sch.), 2 Scherl-Bilder.)

ruhen und erholen können zu neuer, anstrengender Arbeit.

Gerade der Winter des Ostens stellt an die Leistungsfähigkeit der Besspannungen ganz besonders hohe Anforderungen. Bei meterhohem Schnee und klirrender Kälte werden die Pferde, sei es bei der Versorgung oder bei der kämpfenden Truppe, fast zum alleinigen Träger jeder Bewegung. Das hat mancher noch so begeisterte Motorfreund im vergangenen Winter am eigenen Leibe erfahren müssen.

Aber mit einem warmen Stall allein ist es nicht getan. Wie das Kraftfahrzeug Benzin und Öl, so braucht der „Hafermotor“ Heu und Hafer, um Leistungen zu vollbringen. Zwar geht es bei unseren Pferden, wenn der Nachschub einmal staukt, auch mit gekürzten Rationen, während jeder Motor streikt, sobald der letzte Tropfen Benzin verbraucht ist. Aber auf die Dauer kann auch nur ein gut und zweckmäßig ernährtes Pferd Höchstleistungen vollbringen. Und die müssen im Felde von ihm unerlässlich gefordert werden, genau so wie von jedem Soldaten.

Die deutschen Truppen haben im vergangenen Jahr die fruchtbarsten Gebiete Europas erobert. Das deutsche Heer lebt in erster Linie aus diesen Gebieten! So will es der Führer, um die Bestände und die Ernte im Reich der Heimat zugute kommen zu lassen. Schon frühzeitig begann daher in den besetzten Ostgebieten unter der Anleitung der La-Führer die Bergung der Ernte und die Ausnutzung des Landes auch für die Ernährung unserer Heerespferde. Alle Arten von Pferdefutter, Heu und Stroh sind in gewaltigen Mengen in Futterpunkten zusammengebracht, die an verkehrsgünstigen Orten gelegen, als weitmaschiges Netz das Land überziehen. Zahlreiche Strohpressen sind eingesetzt, um das sperrige Gut in Preßballen zu verwandeln. Fabriken sind eingerichtet für die Herstellung von „Futterkonserven“, die unter hohem Druck in handliche Preß-

stücke gebracht, all das enthalten, was die Pferde an Hart- und Rauhfutter zu ihrer Ernährung brauchen. Größtmögliche Ausnutzung des knappen Transportraumes ist Ziel und Erfolg dieser Maßnahmen. Im Bereich der Front hat die Truppe selbst in vorbildlicher Weise Futtermittel, vor allen Dingen Rauhfutter, für den Winter gesammelt, um weitgehend vom Nachschub unabhängig zu sein und diesen zu entlasten. Zu diesen Bemühungen um das Wohl und Wehe unserer Pferde in den harten Wintermonaten gehören aber auch in erster Front unsere Veterinärkompanien, die Veterinärkompanien, Pferdellazarette, Pferdeparcs. Sie sind die Truppenteile, deren vornehmste Aufgabe es ist, sich unserer Pferde anzunehmen in gesunden und kranken Tagen; damit zugleich Erhalter wertvollsten Volksgutes — unserer unersetzlichen Pferdebestände — und sichtbares Zeichen unseres Dankes an den ältesten und treuesten Kampfgefährten des Menschen. Die deutsche Wehrmacht sieht im Kriegspferd nicht eine leblose Sache, sondern ein Wesen von Fleisch und Blut, den jederzeit willigen Helfer der Truppe bei der Erhaltung ihrer ständigen Marschbereitschaft auch im eisigen Ostwinter. Diesem Helfer galt unsere vorausschauende Fürsorge. Und er verdient sie auch!

Oberstabsveterinär Dr. Otto.

Nutzlose Zeitvergeudung

Dessau. Es gibt immer noch Leute, die Zeit dazu haben, sich aus Sensationslust stundenlang im Zuhörerraum eines Gerichtssaals aufzuhalten. In Dessau, wo bei einer Verhandlung des Sondergerichts der Zuhörerraum von Neugierigen aller Altersklassen, vorwiegend von Frauen, dicht gefüllt war, erschien überraschend ein Vertreter des Arbeitsamtes Dessau, der sich mit den persönlichen Verhältnissen dieser Zuhörer, die heute noch nutzlos Zeit vergeuden, näher beschäftigte.

Auf dem Heimweg / Von Wilhelm Gerd Kunde

An einem dunklen Wintertag ist Lisa unterwegs, und es wird Abend, ehe sie heimkehren kann. Eine Laterne hat sie vorsorglich mitgenommen. Sie muß sie bald anstecken, weil die Dunkelheit ihr den Weg verwischt. Dann beginnt es zu schneien und der Nordwind kommt auf. Es schneit in großen, schweren Flocken, die sie so nahe und dicht umhüllen, daß sie wie mit geschlossenen Augen geht.

Wenn sie nur erst die Kirche von Buckow erreicht hätte, dann würden die alten Bäume der Landstraße sie schon heimgeleiten. Aber hier ist der Weg kahl, hier sind die Wiesen und Acker am See. Und selbst das Rohr am Ufer, das vor Wochen hochstand und den See deutlich begrenzte, ist heute längst gemäht; denn dazu nutzen die Bauern den ersten Frost.

Der Weg um die Seerundung ist wohl eine Stunde weit. Aber Lisa weiß die Zeit nicht mehr, die sie von Steinort her unterwegs ist. Sie stemmt sich gegen den böigen Wind, verhüllt ihr Gesicht vor dem peitschenden Schnee und setzt mühselig Fuß vor Fuß, so schnell es eben gehen kann. Sie schaut sich wohl um; aber die Häuser von Steinort müssen längst hinter ihr liegen. Sie gewahrt kein Licht. Sie lugt voraus, ob nicht ein erleuchtetes Fenster sie von Buckow her grüßt; aber es ist nichts zu sehen.

Der Nordwind steht fester auf, haucht sie eisig an und wirbelt ihr den Schnee unter Kopf und Nase. Und es nützt nicht viel, daß sie es enger knüpft. Unter ihrem Schritt spürt sie weich den silbrigen Teppich, den die Laterne unsicher tastend beleuchtet. So allein war sie niemals auf der Welt und so fremd, wie auf diesem Heimatwege, den sie an die tausendmal geschritten ist, belastet und unbelastet, wie denn der Tag es gebot: frohen Herzens oder voll Kümerns, wie gerade das Lied ihres jungen Lebens sang.

Der See ist zugefroren; aber das Eis hat heute mittag noch nicht gehalten. Und ehe man es sicher begehen kann, muß noch ein starker Frost kommen. Jetzt hat der See seine gefährlichste Zeit. Erschrickt sie denn? Sie wird doch nicht vom Wege ab und auf den See geraten sein? Das würde sie dann doch wohl merken, meint sie und tröstet sich, müßte doch das Eis unter ihren Füßen knistern und brechen.

In ihrem Herzen ist ein frohes Lied verstummt. Es ziehen Bilder durch die Finsternis und drängen sich an sie, Gesichter, die sie nicht will. — So ging vor zwei Jahren der Fischer Anton Schwarz im Eis zugrunde, als er in Schnee und Dunkelheit von der Buckower Mühle kam. Er ist weder mutwillig noch betrunken gewesen, und doch führte seine Wegspur über den Leichengraben geradezu in den See, der damals im halben Frost stand wie heute. Lisa muß an Anton Schwarz denken, den sie gut gekannt hat. „Es kann schon angehen“, sagt sie für sich, „es kann schon angehen, daß einer in der Heimat wie in einem fremden Lande geht.“

Lisa ist ein Fischermädchen. Sturm und Wetter sind ihr vertraute Gesellen. Die Nacht ist es auch nicht, was sie fürchten macht. Aber die Fremdheit um sie her, und daß sie keinen Busch mehr sieht und nirgends ein Haus kommt.

Manchmal stolpert sie über zusammengeworfene Schneehaufen, arbeitet sich mit schwerem Fuß hindurch. Und dann kommt es stellenweise, daß sie wie auf hartem Glas schreitet. Da weiß sie es doch — sie wußte es wohl längst — daß sie auf dem See irrte.

Sie spricht mit Anton Schwarz und sieht in sein Gesicht mit den hungrigen Augen. „Ich habe dich begraben und habe um dich geweint“, sagt sie. „Du warst ein guter Mensch, und die Glocken sind über deinem Grab gegangen. Geh vorbei, Anton! Was willst du von mir? Laß mir meinen Weg, auch wenn er hart ist. Laß mir mein Leben um des Lebens willen, auch wenn es nichts ist als Arbeit und Mühen.“ Da nickte Anton, schloß seine offenen Lippen und verschwand. Er nimmt die anderen Gesichter mit sich in die Finsternis, bärtige und graue, uralte und namenlose, alle, die einmal der See verschlang.

Sie kann Karl Kusserow wieder an ihre Seite rufen und fühlt die tastende Hand des warmen Lebens und freut sich und ist tapfer. Sie kann ihm noch nicht viel sagen; denn immer noch gingen die Worte scheu zwischen ihnen. Aber der Glaube ist da zwischen ihnen und das Lied, das im Herzen singt und durch alle Arbeit.

Lisa hält die Laterne hoch, ob sie nicht das Ufer erkennen kann. Aber das Licht hebt nur ängstlich zu flackern an, und der Wind ist ein unsicherer Wegdeuter. Sie kann nichts tun, als eben weitergehen.

Sie tritt vorsichtig zu, in großen Mannsschritten, und die Laterne baumelt in wilder Angst. Der Schnee fällt nun lichter; aber dahinter ist nichts als hoffnungslose Unendlichkeit. „Karl“, ruft sie, „Karl!“

Daheim hat man auf sie gewartet. Und die Sorge um sie ist jäh aufgestanden, als der Schneesturm kam. Karl besinnt sich nicht lange. Er zieht den Oelrock an, setzt den Sturmhut auf und rennt los. Die Landstraße nach Buckow eilt er in Sätzen. Ueber ihm brausen die großen, alten Bäume, treiben ihn an mit wilden Gebärden, als wüßten sie schon, um was es geht.

Karl hat keinen Atem mehr, und wo vor der Kirche der große Durchblick über den See ist, hält er inne und preßt sein klopfendes Herz zur Ruhe. Er will auch seine Gedanken zur Ruhe pressen, will meinen, Lisa ist wohl bei einem Bauern untergekommen, sitzt irgendwo in einer warmen Stube. — Indem er so denkt, sieht er ein Licht — wo denn? — überm See? Und das Licht bewegt sich seitwärts fort, schwankt, eilt, löscht aus und ist wieder da. Ein ganz verlorenes Licht.

Nun hat er Atem genug. Der Schrecken gab ihm den ein. „Lisa!“ schreit er; aber wie soll sie das

„Ich mach's, Herr Leutnant!“

Von Wolfgang Jänemann

Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen, als die Wucht des deutschen Angriffs im mörderischen Feuer der Abwehr zu erlahmen drohte und der Trupp, der auf die zweite Schanze angesetzt war, sich unter der Führung seines Leutnants in einem Graben wiederfand, und dieser nun schon stumm und bleich in seinem Blute lag und jener weit hinter ihnen in einem Erdloch nach dem Sanitätser schrie — da war es in dem Augenblick, wo eine trotz der vorangegangenen Kanonade völlig unversehrte Brustwehr dem kleinen Häuflein höhnisch Halt gebot, daß für Sekunden der Erfolg des ganzen Unternehmens in den Händen jener Männer lag, die sich verzweifelt tiefer, immer tiefer in die Erde krallten. Denn auch die Dänen wußten, um was es ging, und wütender und heftiger nur piffte und knallte und jaulte und rauschte es haarscharf über sie hinweg, als ob dieser Graben nun doch ihr Grab werden und es kein Entkommen mehr geben sollte.

Da aber befahl der Leutnant, sich Schweiß und Dreck aus den Augen wischend, daß die Wut über die verzweifelte Lage nur brennender aus ihnen hervorsprang, kurzerhand: „Sprengen!“ Und, indes seine Männer den Pulversack fertig machten, den der Pionier Klinko ihnen zuschob, froh, daß er das Teufelsding los wurde, legte der Leutnant sich den Plan zurecht, wie die durch eine geschickte Sprengung zu erwartende Bresche am besten auszunutzen sei. Da

vernehmen! Da müßte schon eine lautere Stimme rufen.

Von der Kirche her rings sich dumpfer Uhenschlag. Die Kirche, denkt er, die Glocken; wenn man sie läutet, soll Lisa es wohl hören — und er ist schon am Turm. Er sprengt das rostige Schloß, tastet die enge Treppe hinan, findet den Strang und läutet — läutet, als brenne das ganze Dorf. Durch die Luke sieht er das schwankende Licht, das er zum Umkehr zwingen will mit der rufenden Stimme des geweihten Hauses.

Männer kommen und poltern auf der Stiege — der Küster — schreckblaße Gesichter hinter ihm. „Was ist? — Was geht hier um?“ Sie leuchten ihm ins Gesicht, wenden ihm den Strang aus der Hand in der Meinung, er sei toll.

Karl aber reißt sich den Arm los, weist durch die Luke hinaus über den See: „So seht doch hin — das Licht! Jetzt wendet es — es kommt zurück. Sie hat die Glocken gehört. Und nun helft, daß sie ans Ufer kommt und läutet immer — läutet!“

Die Glocken tönen durch die Winternacht, und Lisa lauscht ihnen entgegen. Am Ufer flackern rote Fackeln auf. Und Bretter hat man vom Lande hinaus auf das Eis gelegt, einen langen Steg, über den sie sicher wandelt.

„Bring mich nach Hause, Karl!“ sagt sie, und ihre Stimme ist klar wie an einem schönen Maitag. Und später, da sie schon auf dem Wege sind, und sein Atem dennoch stoßweise geht: „Ich will dir auch sagen, was mir geträumt hat von dir und mir!“

wurde er durch einen gequälten Laut aus seinen Gedanken gerissen, wandte sich um und blickte in die ratlos erstarrten Gesichter der Untergebenen. Was denn los sei, wollte er wissen, doch schwieg er in jähem Erkenntnis: es fehlte die Zündschnur — verloren, liegengeblieben bei einem der Männer dort hinten, gleichviel. Was aber — und der Leutnant biß sich die Lippe blutig über der Frage, — was war zu tun?

Der Pionier jedoch, der den Pulversack bis hierher mitgeschleppt hatte, — „Ich mach's, Herr Leutnant!“ rief er, und nur die Stimme, rau und heiser, verriet, daß der Entschluß aus einem Herzen kam, das einmal noch die Frau, die beiden Kinder in seine Schwingung nahm. Dann, da der Leutnant, unfähig eines Worts, seine Rechte suchte, ihm in die Augen sah, — noch ein Händedruck, dann griff der Pionier wieder nach dem Pulversack und duckte sich. Und nun — er stürzte hoch — ein Sprung — ein Streichholz flammte . . .

Und die Gewalt der Sprengung wirft die Kameraden, die Klinko aufrecht, ungeachtet allen Feuers, nachgesehen haben, Erdbrocken, Eisen, Steine durcheinanderwirbelnd, zu Boden. Doch der harte Schrei des Leutnants, schon von der Bresche her die dumpfen Sinne wie von fern berührend, holt die Betäubten in Pflicht und Sturm und Kampf zurück, und weiter geht es, bis Preußens Fahne auf der Schanze weht . . . (f)

Die Geschichte einer Treue / Von Oskar G. Foerster

Vor 225 Jahren, im Januar 1718, ging die brandenburgische Kolonie Groß-Friedrichsburg an Afrikas Westküste für 4000 Dukaten in holländischen Besitz über. In dem neuen Königreich Preußen hatte man die Feste, die der Major von Groeben 1683 im Urwald errichtet hatte, vergessen. Kapitän Deuzelot, der letzte brandenburgische Kommandant, harpte vergeblich auf Schiffe, die die eingehandelten Felle und Früchte abholen und neue Soldaten bringen würden. Das Fieber hielt reiche Ernte unter dem kleinen Häuflein, das noch Wache hielt unter dem Roten Adler. Neger der befreundeten Stämme wurden nach brandenburgischem Regiment gedrillt, — schließlich war der Kapitän der einzige Weiße in der Festung. Im Winter 1716 ließ er den Hauptling Jan Cunny rufen, der die Ausbildung eines brandenburgischen Offiziers erhalten hatte, und erklärte ihm, er wolle in die Heimat reisen und Geld und neue Soldaten holen. Bis er wiederkehre, soll der Hauptling die Feste halten. Jan Cunny schwor ihm, die Festung zu verteidigen, bis der Kapitän wiederkomme, und Deuzelot fuhr auf einem holländischen Kaufahrer fort.

Mehr als anderthalb Jahre vergingen. Der schwarze Kommandant nahm sein Amt sehr ernst, ließ seine hundert schwarzen Krieger Tag für Tag vor den Wällen exerzieren, übte mit brandenburgischen Kommandos Schießen und Stürmen und

schuf eine Truppe, an der mancher brandenburgische Korporal seine Freude gehabt hätte.

Im Juli 1718 erschien ein holländischer Beamter im Fort. „Ihr müßt die Feste räumen“, sagte er. „Groß-Friedrichsburg ist von Holland gekauft worden.“ Und er zeigte dem Hauptling den Vertrag zwischen Preußen und Holland. Jan Cunny konnte nicht lesen. Aber dieser Vertrag war für ihn ein Fetzen Papier, er kannte nur die mündliche Vereinbarung zwischen ihm und Deuzelot. Daran hielt er sich, alles andere war wahrscheinlich Betrug. Darum warf er den Holländer hinaus. Es kamen noch mehr Unterhändler, aber es ging ihnen nicht anders.

So entschlossen sie sich zur Gewalt. Ein Hauptmann und fünfzig Soldaten schienen ausreichend, um die widerpenstigen Neger aus dem Fort zu werfen. Sie kamen bis auf dreihundert Schritte an die Wälle heran. Dann gellte eine Stimme im Fort: „Geht — Feuer!“ Aus achtzig Musketen und drei Kanonen fuhr das Blei und Eisen in die stürmende Schar. Ein einziger entkam dem Blutbad und meldete dem Kommandanten des nächsten holländischen Forts die Niederlage. Nun wußten die Holländer, daß sie es nicht mit einer kriegerischen Negerhorde, sondern mit einer wohlausgebildeten Truppe zu tun hatten, die Waffen und Munition genug besaß, um die Feste lange zu halten.

Ein energisches Protestschreiben ging an den König von Preußen. Im November brachte ein Bote dem Häuptling Jan Cunny ein königliches Handschreiben, das den Verkauf bestätigte und die Übergabe befahl. Der schwarze Kommandant schüttelte den Kopf, — was fing er mit dem geschriebenen Zeug an? Für ihn hatte nur das Wort Geltung, das er dem Kapitän Deuzelot gegeben, nichts weiter. Dies Wort zu halten, war seine Pflicht, dafür kämpfte er. Er konnte nicht wissen, daß Deuzelot, nachdem er von dem Verkauf gehört hatte, zusammengebrochen war und schwer krank im Spital lag.

Jahr für Jahr verging, — der Rote Adler wehte noch immer über dem Fort im Urwald. In unzähligen Angriffen verloren die Holländer Hunderte von Toten. Jan Cunny wurde härter und düsterer in diesem Kampf. Mit den Schädeln der erschlagenen Gegner ließ er den Weg zum Kommandantenhaus platern. Ja, dieser „Kommandant“ war wirklich ein „Wilder“ mit allen guten und schlechten Eigenschaften seiner Rasse, — aber unter preußischer Zucht hatte er den Begriff der Pflicht in sich aufgenommen, und nun wich er keinen Schritt vom dem Wege ab, den er seit Kapitän Deuzelots Abreise eingeschlagen.

Die Kämpfe forderten auch unter den Verteidigern viele Opfer. Jan Cunnys Krieger ruhmverbreitete sich weithin. Immer neue Krieger scharen strömten aus dem Urwald herbei, die nach dem alten Regiment ausgebildet wurden. Sieben Jahre lang dauerte dieser seltsame Kampf. Die Fahne Brandenburgs wurde von Stürmen und holländischen Kugeln zerfetzt, Jan Cunny ließ eine neue anfertigen. Er harpte schweigend auf seinen Freund, niemand vermochte ihm auszureden, daß nicht auch er sein Wort halten und zurückkommen würde. Und dann, im Jahre 1725, nach einem neuen blutig abgeschlagenen Angriff, zeigte sich wieder einmal ein Unterhändler. Er schwenkte ein Dokument. „Befehl des Königs von Preußen! Du sollst die Festung sofort räumen und die Fahne einziehen!“

Jan Cunny lachte nur. „Du wartest auf die Rückkehr des alten Kommandanten vergeblich. Er ist schon vor drei Jahren gestorben . . .“

Diese Mitteilung traf den Häuptling wie eine Kugel — daran hatte er nie gedacht. Dann war wohl der Vertrag wirklich gültig, aller Kampf umsonst . . .

Als die Holländer tags darauf einen neuen Sturm wagten, fanden sie das Fort verlassen. Jan Cunny war mit den Seinen im Urwald verschwunden. Nur die brandenburgische Fahne hatte er mitgenommen als letztes Zeichen der Freundschaft zu den weißen Männern, die einst hier gelebt hatten.

Mit Groß-Friedrichsburg geriet auch dieser letzte „Kommandant“ allmählich in Vergessenheit, der einen siebenjährigen Krieg unter Brandenburgs Adler führte, weil er sich ihm und einem Deutschen verschworen hatte. Aber damals sprach man in der ganzen Welt von der geheimnisvollen Macht der Deutschen, die sogar Schwarze zu freiwilliger unwandelbarer Treue verpflichtete. (f)

Anekdoten aus vergangenen Tagen

Als der Struwwelpeter-Hoffmann noch ein unbedeutender, vor wenig Realitäten stehender Frankfurter Arzt war, hielt er gleichwohl um die Hand der Tochter des gewichtigen Patriziers Donner an. Der war überrascht und zunächst nicht übermäßig erfreut. „Und was haben Sie eigentlich“, fragte er endlich mit einigermaßen reservierter Miene, „für Aussichten für die Zukunft?“

„Ich spiel' a Achtelche in der Lotterie“, erwiderte Hoffmann mit Galgenhumor. Ueber die Mißverhältnisse zwischen hoffnungsvoller Erwartung und materiellem Wahrscheinlichkeitswert — einem Urquell aller Komik — mußte nun Donner glücklicherweise lachen und Hoffmann bekam seine Zusage.

Ein bayerischer Gemeindeförster erhielt einst von seiner vorgesetzten Behörde in der Stadt eine dienstliche Mitteilung auf einem Formular, auf dem das in der Adressierung vorgedruckte Wort „Herrn“ durchstrichen war. Er erkundigte sich bei der betreffenden Amtsstelle, was das bedeuten sollte. Darauf erhielt er für die Belästigung mit seiner überflüssigen Anfrage eine kleine Nase sowie die Belehrung, daß alles, was durchstrichen sei, so angesehen werden solle, als ob es nicht dastünde. Als nun der Förster gelegentlich eine dienstliche Meldung zu machen hatte, adressierte er „An den naseweisen Magistrat der Stadt M. und strich „nase“ durch.

Streuselkuchen und Johannisbeergelee, die sie gerade hereinbrachte, die Antwort hinfällig gemacht. Sie weiß es nicht mehr.

Sie kommt erst wieder zu sich, als Karl Petersen am Flügel sitzt, den er sich angeschafft hat, und Beethoven spielt.

Dunkle Fittiche umrauschen sie, und sie muß sich alle Gewalt antun, daß sie nicht den Kopf in die Hände legt und haltlos zu weinen beginnt. Aber aus der Dunkelheit der stürmenden Dissonanzen steigt das einfache, klare Motiv der Erlösung.

Sie hebt ihren Kopf.

Die stürmende und drängende Gewalt der Wünsche, die sie überfallen haben bei dem Bewußtsein: er ist nicht glücklich! Wie kann er mit dieser Frau glücklich sein? Gib ihm, wonach ihn dürest! Nimm dir, was du ersehnst! . . . Schweigen.

Sie weiß wieder von der Pflicht. Wir haben an einer Schuld genug. Gott bewahre uns vor einer zweiten. Als er seine Hände von den Tasten nimmt, steht sie auf. Jette hilft ihr in den Mantel und legt ihr vorsorglich noch ein Tuch um. „Es sind ja nur ein paar Schritte!“ wehrt Ulla. „Ja, ja, aber gerade dabei kann man sich erkälten.“

Ahnungslos, arme Jette! Gott bewahre mich, daß ich dir das Leben schwer mache! denkt Ulla. Wir werden ohnehin mit unseren Kindern genug Leid haben. Im Flur nimmt er seinen Mantel schweigend vom Nagel und stülpt einen weichen Hut auf. Ulla schlägt das Herz bis zum Hals.

Es ist Schnee gefallen, gläserner, wässriger Schnee, und am Himmel treiben die Wolken. Sie gehen schweigend durch den Garten. Die Gittertür klinkt hell hinter ihnen zu.

(Fortsetzung folgt)

Der Wunsch der Ulla Ude

Roman von A. von Sazenhofen
Urheber-Rechtsschutz: Arthur vom Dorp, Freital

22. Fortsetzung

Meine Hände sind zu Fäusten geworden und sie halten mein zuckendes Herz, wie mit eisernen Klammern.

Es zieht uns in der großen Not unserer Seelen zueinander, aber die Vernunft reißt uns zurück. Nicht einmal einen einzigen Schritt tun wir aufeinander zu . . . Petersen und ich.

Ich frage mich immer wieder, ob es notwendig war, meinem Leben ein Schicksal aufzubürden, das sich entsetzlich zu gestalten droht, nur weil meine arme und unglückliche Mutter eine kurze, freudlose Ehe hatte, verblüht war und von mir in der Todesstunde diesen unseligen Schritt erpreßt hat.

Ich hätte Karl Petersen geheiratet. Ja! Warum nicht? Ich hätte es getan.

Er ist ein besonderer Mensch, eine starke Persönlichkeit, die Anspruch darauf hat, als solche gewertet zu werden. Ich hätte ihn geheiratet.

O Gott, man soll nicht glauben, daß man ungestraft etwas tun darf, was gegen die bürgerliche Moral und alles Herkommen ist. Ich habe ein Leben von Schuld und Heimlichkeit auf mich geladen und das Dasein meines Kindes mit einer Lüge eingeleitet. Ich hätte es nie tun dürfen!

Im nächsten Februar wird er achtzehn Jahre alt. Es ist ungläubhaft, es ist unvorstellbar, daß er nie über sich nachgedacht haben sollte, nie nach seinem Herkommen geforscht hat. Ich denke manchmal . . . er weiß es. Oft ruhen seine grauen, klaren Augen auf mir mit einem verstockten, sinnenden, zärtlichen Blick, daß es mir heiß wird vor Freude und ich die Arme ausstrecken

möchte: Mein Kind! Mein Sohn! Warum habe ich es ihm nicht gesagt? Wenn ich es jetzt sage, reißt ich seinen Himmel ein, und er wird mir fluchen.

Großer Gott! Großer Gott! Wenn ich nur mit einem einzigen Menschen reden könnte! Marta schilt auf die Kinder, zu ihrer Zeit hätte man . . . Ich weiß, man hätte verschiedenes nicht zulassen dürfen. Aber die Jugend von heute ist anders, ist selbständiger und freier, fragt nicht und kennt keine Zweifel, tut, was sie für richtig hält. Warum sollte er glauben, daß seine junge Liebe zu Ulrika Petersen ein Unrecht sei?

Ueber die Heide fährt der Novembersturm, und am kleinen Friedhof von Brinkendorf rascheln die Totenkränze. Ulla geht oft zur Gruft. Die Ruhestätte der Brinken ist eine offene, kleine Kapelle, vor der man knien kann.

Sie glaubt ihre selige Mutter um Verzeihung bitten zu müssen, dafür, daß sie ihr Leben aus der Bahn des Herkömmlichen geworfen.

An dieser Stelle hofft sie Trost zu finden. Aber er kommt nicht.

An einem Sturmtage steht auf einmal Rike vor Ulla. Sie ist wieder ganz gesund, ihre Wangen sind gerötet. Sie ist von einer Liebllichkeit und Schönheit, daß das Auge sich nicht von ihr wenden kann.

Ulla ist so erschrocken, daß ihre Hände eiskalt werden.

„Rike!“ sagte sie nur, will noch etwas hinzufügen und kann nicht.

Aber Rike knickt fröhlich: „Meine Mutter läßt dem gnädigen Fräulein oftmals danken für alles, was Sie in meiner Krankheit für uns getan haben, und läßt fragen, ob das gnädige Fräulein uns nicht die Ehre schenken wollten, heute abend

. . . Mutter hat ein Schwein gemästet, und heute haben wir Schlachtag gehabt.“

Ulla muß sich an der Kante des Tisches festhalten. Sie will sagen: Nein, ich kann nicht, ich bin verhindert. Aber das geht ja nicht. Das würde grenzenlos beleidigen. Sie lächelt krampfhaft und sagt:

„Ja, Rike, ich komme.“

Es können Abgründe zwischen Menschen sein, die zusammen gehören, aber das tägliche Leben überbrückt sie, Gewohnheit tut das ihre dazu, man sieht sie nicht mehr. Aber dann kommen Stunden, die einen schauernden Blick in die Tiefe tun lassen, und man weiß doch, daß niemand schuld ist und beide Teile nur ihr Bestes tun und geben.

So ist es Ulla an diesem Abend schmerzhafter als je zum Bewußtsein gekommen, wie grenzenlos verschieden die beiden sind . . . Karl Petersen und seine Jette.

Die gute, liebe, immer freundliche rundliche Frau, die Geschäftigkeit, mit der sie hin und her eilt mit Schüsseln von Würsten, mit gebratenem und gekochtem Fleisch . . . strahlend stolz als häusliche Hausfrau, die sie immer geblieben ist. Und er . . .

Ulla sitzt zwischen ihm und Rike. Sie soll essen und kann nicht. Mit einer hilflosen und fast entschuldigenden Bewegung der Hand schiebt er ihr selber die Platten hin.

Qualvoll geht das Gespräch über die nützlichen, praktischen Dinge des Lebens hin.

Einmal hebt Rike ihre märchenhaften, veichenblauen Augen zu Ulla.

„Wie geht es Heinz?“

Sie weiß nicht, hat sie geantwortet oder nicht . . . oder hat er es für sie getan, oder hat die unermüdliche Hausfrau mit neuen Leckerbissen,

Offenburger Nachrichten

Die Antwort der Heimat

Das höchste Ergebnis, das je seit Bestehen des Winterhilfswerkes in unserem Gau durch eine Reichsstraßensammlung erzielt wurde, verzeichnet die fünfte dieses Winters am 6. und 7. Februar. Es ist als das unmittelbare Echo der Heimat auf den Opfergang der unsterblichen Kämpfer von Stalin-grad zu werten. Dabei ist bemerkenswert, daß die von Handwerkern und Beamten durchgeführte Sammlung diesmal ohne die stets so beliebten Abzeichen erfolgte. Alle Kreise unseres Volkes wetteiferten, um die Sammelbüchsen zu füllen.

Das Gesamtergebnis betrug 1836 134,26 RM, und übertraf das vorjährige Ergebnis um 103 545,29 RM, oder 128 Prozent. Baden hat mit 1450 183,08 RM, oder 59,54 Pfg. pro Kopf bei einer Steigerung von 121 Prozent den größten Anteil; während das Elsaß 385 951,18 RM, oder 36,54 Pfg. pro Kopf eine Steigerung von 160 Prozent erbrachte. Im Durchschnitt erreichte der Elsässer 61 Prozent eines Badeners.

Die Reihenfolge der einzelnen Kreise ist: Mühlheim 93,78, Pforzheim 81,55, Mannheim 76,68, Sickingen 76,25, Rappoltsweiler 74,16, Offen- burg 73,29, Rastatt 69,10, Donaueschingen 68,58, Waldshut 64,76, Bühl 63,69, Lörrach 63,54, Sinsheim 61,47, Kolmar 60,92, Konstanz 59,47, Kehl 57,68, Emmendingen 57,50, Wolfach 55,14, Neustadt 54,54, Heidelberg 52,05, Villingen 51,37, Freiburg 48,21, Karlsruhe 47,75, Mosbach 45,20, Buchen 44,49, Wertheim 42,00, Straßburg 41,22, Stockach 40,91, Lahr 39,71, Ueberlingen 37,44, Bruchsal 36,76, Gebweiler 35,77, Molsheim 32,92, Altkirch 32,57, Weißenburg 30,11, Tann 29,28, Hagenau 28,53, Mühlhausen 28,09, Zabern 26,31 und Schlettstadt 24,21 Pfg. je Kopf.

Bewunderungswert war die Spenderfreudigkeit des kleinen Mannes. In manchen Ortsgruppen mußte zentnerweise das Kleingeld abgehoben werden. Das Ergebnis der letzten Sammlung am Tag der nationalen Solidarität betrug 1937/38 89 766 RM.

Wichtig für meldepflichtige Personen

Der Einsatz der Meldepflichtigen, die sich auf Grund der Verordnung vom 27. Januar 1943 beim Arbeitsamt zu melden haben, richtet sich neben den sonstigen Voraussetzungen nach ihrer körperlichen Eignung. Zur Sicherung des Erfolges des totalen Arbeitseinsatzes, aber auch zum Schutz der Meldepflichtigen vor gesundheitlichen Schäden ist der ärztliche Dienst der Arbeitsamtsverwaltung in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Reichsarbeitskammer bei Durchführung dieser Aufgaben weitgehend eingeschaltet.

Bei den beim Arbeitsamt abgegebenen Meldungen hat sich bereits gezeigt, daß von vielen Meldepflichtigen Krankheiten oder Leiden als Hindernisgründe angegeben wurden. Gemäß den organisierten Richtlinien ist in diesen Fällen eine Nachprüfung durch den ärztlichen Dienst des Arbeitsamtes durchzuführen. Die Meldepflichtigen haben sich auf besondere Vorladung des Arbeitsamtes bzw. der zuständigen Arbeitsamtsniederstelle einer ärztlichen Einzeluntersuchung zu unterziehen. Den Wünschen der Meldepflichtigen auf Abgabe von Befundberichten oder gutachtlichen Äußerungen oder Gutachten über Arbeitsunfähigkeit darf gemäß einer Anordnung des Reichsgesundheitsführers seitens der Ärzte, Krankenhäuser, Kliniken, Institute usw. nicht entsprochen werden. Solche Meldepflichtigen, die die Abgabe von Befundberichten oder Gutachten erbitten, sind von den Ärzten usw. an das Arbeitsamt bzw. zuständige Arbeitsamtsniederstelle zu verweisen, die gegebenenfalls einen solchen Bericht anfordern werden.

Der Reichsgesundheitsführer weist alle Ärzte und Angehörige der Gesundheitsberufe darauf hin, sich stets vor Augen zu halten, daß wir heute einen totalen Krieg führen, in dem die notwendige Härte ein Gebot der Stunde ist.

Der Polizeibericht meldet

Vorläufig festgenommen wurden: Am 12. Februar ein 17 Jahre alter Bursche wegen Schulschwänzens; am 13. Februar eine 44 Jahre alte weibliche Person von hier wegen Geldbeuteldiebstahls; am 15. Febr. eine 78 Jahre alte männliche Person, die aus einer Pflegeanstalt entwichen ist; am 18. Februar drei weibliche Personen wegen Verdachts der Hamsterel. Entwendet wurden: Am 11. Februar ein Damen- fahrrad Marke Mars vor dem Haupteingang zum

Personenbahnhof hier; am 15. Februar aus der Garage eines Hauses der Luisenstraße ein Führerschein Klasse 3 und die Zulassungspapiere.

Aufgefunden: Am 12. Februar ein Damenfahrrad vor dem Postamt hier.

Zur Anzeige gelangten bzw. gebührenpflichtig verwahrt wurden: 1 Kraftfahrzeugführer wegen mangelhafter Verdunkelung ihrer Fahrzeuglampen, Aufstellung der Fahrzeuge ohne Beleuchtung bei Nachtzeit und wegen unleserlichen Kennzeichens; 16 Radfahrer wegen Fahrens auf Gehwegen, wegen Fahrens ohne Licht, wegen Fahrens durch Einbahnstraßen in gesperrter Richtung, wegen Anhängen an Lastkraftwagen und wegen ungenügender Verdunkelung der Fahrradlampen; 1 Personen wegen Uebertretung des Tierschutzgesetzes; 3 Jugendliche wegen Diebstahls; 1 Person wegen Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen, und 6 Jugendliche wegen Sachbeschädigung.

Solistenkonzert des Orchestervereins

Anlässlich des 200. Geburtstages des italienischen Komponisten L. Boccherini am 19. Februar würdigten die Zeitungen die Bedeutung dieses hervorragenden Musikers und Cellovirtuosen. Manches seiner kammermusikalischen und anderen Werke wirkt heute noch entzückend und befreiend auf die Hörer. Im nächsten Solistenkonzert des Orchestervereins Anfang März spielt kein Geringerer als Dr. Herbert Schäfer-Frankfurt, der hier als ausgezeichnete Cellist des Wendling-Quartetts kein Unbekannter ist, mit Orchesterbegleitung das Cellokonzert in B-dur von Boccherini. Des Solisten reife Kunst und Virtuosität wird sich in ihrer ganzen Größe, Ausdrucksfähigkeit und nachhaltigen Wirkung darbieten, so wie sie schon in vielen Konzertsälen und im Rundfunk zu Gehör kam. Das Orchester spielt vor dem Solistenkonzert die Haydn-Symphonie Nr. 6 in G-dur, und die wegen ihrer Frische und freudigen Musik immer gern gehörte 1. Symphonie von Beethoven in C-dur gibt dem Abend würdigen Abschluß.

Der totale Krieg verlangt von uns allen totalen Einsatz

Kreisleiter Rombach vor den Einzelhändlern

Die große Versammlung der Einzelhändler, zu der, wie wir gestern schon kurz berichteten, die Kreisstelle Offenburg der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel eingeladen hatte, wurde durch Kreisstellenleiter Pg. Weiher mit einer Heldenrede und der Begrüßung der zahlreichen erschienenen Besucher, insbesondere der beiden Redner des Abends, des Kreisleiters Pg. Rombach und des Kreisberufswalters Pg. Dalchow, eröffnet. Pg. Weiher gab seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck und bat alle Anwesenden, dem großen Beispiel der Front würdig, auch in der Heimat die Pflicht bis zum Letzten zu erfüllen.

Anschließend sprach Kreisberufswalter Pg. Dalchow über die Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Einzelhandel. Während die Wirtschaftsgruppe die wirtschaftlichen Belange ihrer Mitglieder wahrnehme, habe die DAF Sorge für die politische Ausrichtung des Einzelhändlers zu tragen, der heute wie jeder deutsche Mensch ein Held des Kampfes und der Idee sein und die erteilten Aufträge erfüllen müsse. Der Soldat draußen fragt auch nicht viel. Er erfüllt die an ihn ergangenen Befehle. Und wenn einmal einer schwach werden sollte, dann muß der Starke ihn mit sich fortziehen. In einer Rückschau auf die Arbeit der DAF, die eine Erfüllerin der Sozialaufgaben des Dritten Reiches sei, sprach dann Pg. Dalchow über die Sozialgewerke, die Berufszugehörigkeit, den Jugenddappell und die Begabtenförderung. Er ermahnte die Einzelhändler, keine falsche Angst vor der Kundenschaft zu haben, und immer daran zu denken, daß nicht Geld und Kapitalanlage, sondern der Mensch im Mittelpunkt des Geschäftslebens stehe.

Nach diesem beifällig aufgenommenen Ausführungen ergriff Kreisleiter Pg. Rombach das Wort. Zu Beginn betonte der Redner, daß wir heute in der Endphase des Ringens zweier großer Revolutionen stünden. Während auf der einen Seite das im Bolschewismus getarnte Judentum, der Kapitalismus und die Freimaurerei, das Ziel verfolgten, alle Schaffenden dem Weltkapital dienstbar zu machen, steht auf der anderen Seite die aus den ewigen Werten des Blutes heraus-

Zum Ballettabend in der Stadthalle

Wie bereits kurz berichtet, gastiert am Montag, 22. Februar, 19 Uhr, das Theater der Stadt Straßburg mit einem Ballettabend in der Stadthalle. Unter der musikalischen Leitung von Fritz Adam wird in der Einstudierung von Alice Uhlen folgendes Programm abgewickelt: 1. Antike Tänze von O. Respighi, 2. Ballettszenen, zusammengestellt nach Musik von G. Verdi und A. Ponchielli, 3. Der Struwwelpeter von Kurt Hessenberg und 4. Spanisches Capriccio (Volksmusik). Ausführende sind: Lizzi Burger, Anni Foik, Sussy Gerhard, Gina Jundt, Karin Schlemmer, Franziska Tona und die gesamte Tanzgruppe.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Unser Schatzkästlein“ mit Peter Passetti und Helmut Renar. 11.30 bis 12.30 Uhr: Unterhaltungs- und Opern- und Konzert. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14.30 bis 15 Uhr: Matthias Wieman erzählt Märchen von Andersen. 15 bis 16 Uhr: Musik aus Nord und Süd. 16 bis 18 Uhr: Feldpost-Rundfunk. 18 bis 19 Uhr: Sibelius-Sendung (Furtwängler, Kulenkampf). 20.15 bis 22 Uhr: „Klingendes Kaleidoskop“. — Deutschlandsender: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelmusik (Fritz Heitman). 15.30 bis 15.55 Uhr: Schubert-Solistenmusik. 18 bis 19 Uhr: Kleine Konzertstücke. 20.15 bis 21 Uhr: Hugo-Wolf-Liedsendung. 21 bis 22 Uhr: Opernkonzert von Cimarosa bis Richard Strauß.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Alte und neuezeitliche Kammermusik. 16 bis 17 Uhr: Neue Unterhaltungsmusik. 18 bis 18.10 Uhr: Das neue Buch. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag: Unser Heer. 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Zeitgenössische Konzertmusik. 20.15 bis 21 Uhr: Hugo-Wolf-Gedenksendung. 21 bis 22 Uhr: Karl Elmendorff dirigiert.

Kurze Stadtnachrichten

Heldentod. Im Alter von 25 Jahren starb den Helden bei den Kämpfen im Osten stud. Ing. Leopold Benz, Unteroffizier in einem Grenadier-Regiment, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, der Ostmedaille des Westwallehrenszeichens und anderer Auszeichnungen. Der Gefallene war ein Sohn des Lokomotivführers a. D. August Benz, Schlageter-Straße 48.

Auszeichnung. Der an der Ostfront stehende Gefreite Alfred Schumacher, Sohn des Fritz Schumacher, Reichsbahnsekretär, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Heute Probealarm. Heute Mittag wird um 12 Uhr ein Probealarm der Großanlagen durchgeführt. Es wird hierbei nur das Warnungssignal gegeben.

Platzkonzert. Bei günstigem Wetter findet am Sonntag, den 21. Februar, ein Platzkonzert der Stadtkapelle von 11—12 Uhr auf dem Platz der SA am Kriegerdenkmal 1870/71 unter der Leitung von Herrn Karl Pfetscher statt.

Keine Eierverteilung in der 46. Periode. Der Stand der Eierzeugung ermöglicht es auch im 46. Zuteilungszeitraum noch nicht, an die Verbraucher Eier zu verteilen. Der Bestellschein Nr. 46 der Reichseierkarte kann deshalb nicht beliefert werden.

Reisebrotmarken gelten nur für Roggengebäck. Bei den Verbrauchern besteht vielfach die Ansicht, daß auf die Reise- und Gaststättenmarken für Brot auch Weizenbrot bezogen werden können. Sie glauben daraus schließen zu können, daß diese Marken nicht mit dem Aufdruck „R“ versehen sind. Das ist aber nicht der Fall. Die ab 10. Januar 1943 gültigen Reisebrotmarken für Brot berechnen ebenso wie die vorher gültigen nur zum Bezug von Roggenbrot.

Am Sonntag wieder Radsporrveranstaltung

Wie wir schon kurz berichteten, führt am morgigen Sonntag in der Turnhalle der Schiller-Schule die Hitler-Jugend, Gebiet 21, Baden-Elsaß, einen Gebiets-Vergleichskampf gegen das Gebiet Westmark im Hallenradsport, im Radball-Zweier, Kunstfahren und Sechser-Gruppenfahren durch. Am Sonntagmorgen ist um 10 Uhr Flaggenshooting, anschließend sind vier Radbass-Vorspiele. Der Eintritt hierzu ist frei. Mittags 14.30 Uhr beginnen die Entscheidungsspiele sowie die Wertungen im Zweier-Kunstfahren und Sechser-Gruppenfahren. Im Radball stehen vom Gebiet Baden-Elsaß und Westmark je drei Mannschaften gegenüber, im Zweier-Kunstfahren und im Sechser-Gruppenfahren je eine Mannschaft. Im Rahmenprogramm werden außer einem Zwiller-Eröffnungsreiten, der von Jungmädel und Jungvolk vom Bann 170 Offenburg gespielt wird, ein Freundschaftsspiel zwischen HJ und JV Bann 170 und der jugendliche Kunstfahrer L. Hellenbrand sowie die Sechser-Gruppenmannschaft der Reichsbahn-Sportgemeinschaft Offenburg, Abt. Radsport, zu sehen sein.

Neue Filme in Offenburg

„Die Liebeskomödie“, die über das Wochenende in den Park-Lichtspielen läuft, bringt in ihrer einfallsreichen, mit gutem Humor durchsetzten Handlung ein ganzes Knäuel heiterer Verwicklungen, die sich vor dem Beschauer zuerst immer mehr verwirren, bis sie dann endlich am guten Schluß schön und vollends entwirrt da liegen. Das Durcheinander entsteht dadurch, daß Magda Schneider, in ihrem natürlichen Spiel amütiert und frisch, als junge Malerin einen kecken Schwindel in Szene setzt, sich vor ihren neidischen Freundinnen (Ursula Herking, Hertha Mayen und Ruth Lommel) als Geliebte eines von Johannes Rieman sympathisch gegebenen Operntenkomponisten ausgibt und dadurch in tausend heitere Nöte gerät, zumal sich Albert Matterstock als Freund des Komponisten einschaltet und dabei über beide Ohren in das hübsche Mädel verliebt. Lizzi Waldmüller sehen wir mit sprühendem Temperament in der Rolle einer ebenso eifersüchtigen wie berühmten Operntendiva. Die Würze zu diesem heiteren Spiel gibt Theo Lingen, den wir wieder einmal in der Rolle eines feudalen Oberkellners sehen, und der als Spielleiter für sich selbst die besten Pointen sicherte. So ist bei dieser guten Besetzung der Film eine wirklich köstliche Unterhaltung.

A. Erich Boskamp

Altes und Neues im Ortenauer Bauernhaus

Als eine in sich geschlossene Welt stellt sich uns das Haus unserer germanischen Vorfahren dar. Im bäuerlichen Lebensbereich hat es diese Eigenart durch Jahrhunderte bewahrt und da und dort bis in die Gegenwart hinein beibehalten. Freilich ist die Zeit an der Schwelle des Bauernhauses nicht stehen geblieben. Veränderte Lebensumstände, neue Gebrauchsgegenstände und Hilfsmittel stellen sich ein und begehren Einlaß. Hier waren sie rascher und ungehemmter übernommen oder geht es bedächtiger und schwerfälliger her. Das Alte hat sich mit dem Neuen abzufinden. Je nach den Umständen wird es vertrieben, oder es verbindet sich schlecht und recht mit dem Neuen. Aber das Alte ist noch da; es hat sich manchmal nur zurückgezogen und etwas auf die Seite gedrückt. Da ist zunächst die Gesamtanlage des Hauses, in der uns die vergangene Zeit noch lebensmächtig entgegentritt. In eindrucksvoller Gleichförmigkeit des Bauplanes stehen die Bauernhäuser unserer Ortenauer Dörfer vor uns. Die wissenschaftliche Forschung rechnet dieses Haus der oberdeutschen Grundform zu. Diese geht zurück auf eine von romanisierten Kelten geschaffene Hausart, die ihrerseits wieder von Franken und Alemannen nach eigenen und von Nachbarn übernommenen Baugebilden weiter entwickelt wurde. Als ihre wesentlichen Merkmale gelten: Trennung von Küche und Wohnraum, Vorhandensein von Keller und Speicher.

Ein umsichtiger Gang durch das Ortenauer Bauernhaus zeigt uns die Begegnung von Alt und Neu auf Schritt und Tritt. Schon an der Haustür fängt das an. Da können wir noch die alte zweifelhafte Tür finden, die in eine untere und eine obere Hälfte zerlegt ist, von denen jede für sich gehandhabt werden kann. Gewöhnlich bleibt der untere Teil geschlossen, während der obere offen steht. Licht und Luft hereinläßt und den Blick über den Hof freigibt. Das sind beachtenswerte Vorteile. Andererseits baumeln die beiden Stücke oft unordentlich hin und her. Je-

denfalls wird diese halbierte Tür immer seltener und weicht zusehends der ganzflächigen. Auch das „Hühnerloch“, ein Durchschlupf unten in der Wand neben dem Hauseingang, der indessen mehr der Katze als den Hühnern zugute kommt, findet sich nur noch vereinzelt. Der Hausgang führt geradeaus nach der Küche hin. Beide Räume haben gewöhnlich die gleiche Breite, die man sich so zu erklären hat, daß es sich ursprünglich um einen einzigen Raum handelte, der erst später durch eine Zwischenwand geteilt wurde. Treten wir in die Küche ein. Sie sieht gewöhnlich dunkel und rauchgeschwärzt aus. Das kleine Fenster an der Rückwand, vor dem allzu nahe die Seitenwand des Nachbarhauses sitzt, läßt nur wenig Licht herein. Man sucht diesem Fehler dadurch abzuhelfen, daß man auch nach dem Hausgang hin ein Fensterlein anbringen ließ, ohne daß aber die Lichtverhältnisse dadurch wesentlich gehoben wurden. An der Seitenwand sitzt der Herd. Früher war er gemauert, ein massiger Klotz. Heute ist der Eisenherd an die Stelle des gemauerten Herdes getreten. In den Häusern war über dem Herd der offene Kamin zu sehen, ein vertieftes schwarzes Loch. Doch pflegte ihn ein begehrenswerter Inhalt in Form von Schinken und Speckseiten lieblich zu verschönern.

Von der Küche aus wurde früher auch die Wohnstube geheizt. Der Stubenofen war an die Zwischenwand gemauert, das Ofenloch, durch diese Wand gebrochen, konnte von der Küche aus bedient werden. Heutzutage finden wir diese Einrichtung nur noch selten. Hinten in der Küche erblicken wir den Wasserstein. Er sitzt an der Außenwand, damit das Wasser ohne Umstände abgeleitet werden kann. Ueber dem Stein steht in angemessener Höhe der Brunnenhahn. Zu den grundlegenden Einrichtungsgegenständen der Ortenauer Bauernküche gehört noch das Känsterle, wo Geschirr und Häfen aller Art aufbewahrt werden, dann der Wasserbank zum Abstellen der Futterkübel und im oberen Teil wohl auch zum Auslegen des Geschirrs beim Trocknen. Ein uraltes Gerät in der Küche ist auch das „Plump-

faß“ zum Buttern. Früher ein Holzgerät mit einem Stökel, ist es heute meist durch einen Glasbehälter mit Drehmechanismus ersetzt. In irgendeiner Ecke der Küche steht auch noch ein Lichtstock mit einem Kerzenstumpfen oder eine Oellampe für die Stallkärzer, für den Fall, daß einmal das elektrische Licht versagen sollte.

Damit haben wir uns genügend in der Küche umgesehen. Auf nach der Wohnstube! Sie ist durch die Seitentür des Hausgangs zu erreichen. Der Blick fällt zunächst nach den Fenstern, durch die das Taglicht hereinkommt. Sie sind gewöhnlich „ums Eck“ angelegt, d. h. dem Winkel zu, den die Wand nach dem Hof mit der Vorderwand bildet. So bleibt genügend Wandfläche frei zum Aufstellen der notwendigen Möbelstücke. „Ums Eck“ läuft auch die an der Wand befestigte Bank, vor welcher der derbe Tisch steht. Hier spielt sich das gesellige Leben der Familie ab. In ältesten Zeiten war es anders. Da sammelte man sich um den gemauerten Ofen, während der Tisch nur beim Essen in Erscheinung trat. In der Stube der älteren Zeit müssen wir uns auch ein oder zwei derbe, eisenschlagene Truben denken, die alles Mögliche in sich aufnehmen, daneben aber auch zum Sitzen dienen. Dazu kommen noch schwere Wandbretter, auf denen Becher, Näpfe und Kannen stehen. Davon ist heute wenig mehr übrig geblieben. Schrank (Kasten) und Kommode wurden die allgemeinen Möbelstücke. Wo die alte Lehmwidelwand noch vorhanden ist, sehen die Wandflächen meist etwas holperig aus und sind für Tapeten kaum geeignet. Solche Stuben sind dann auch nur geweiht. Bei der Stubendecke liegen die Verhältnisse ähnlich. Sie war früher ziemlich uneben, und der Hauptbalken, der „Durchzug“, trat stark heraus. An ihm hing gewöhnlich der Vogelkäfig. Heutzutage ist fast überall die glatte Gipsdecke zu finden. Was den Zimmerschmuck betrifft, so macht sich hier der Unterschied der Konfessionen bemerkbar, vor allem auch in der Ausgestaltung des sog. Herrgottswinkels. Eine persönliche Beziehung zu den Hausbewohnern haben die Photographien von

Eltern, Kindern, Großeltern und nahen Verwandten. Sie sind in der Stubendecke angebracht oder stehen auf der Kommode. Ein ausgestopftes Eichhörnchen oder ein verstaubter Vogelbalg lassen auf eine geheime Neigung des Hausherrn zum „Jägeln“ schließen. Eine Stickerie der Töchter, das Schnitzwerk eines Sohnes von der Militärzeit her bilden Ergänzung des Zimmerschmucks. Das Halten von Stubenvögeln ist im allgemeinen zurückgegangen. Früher war es sehr verbreitet. Die heimischen Wildlinge Distelfink, Dompfaff, Zeisig gehörten zu den beliebtesten Käfigvögeln. Heutzutage piept bestenfalls ein Kanarienvogel hinter dem Gitter.

Von der Wohnstube ist herkömmlicherweise seitlich durch eine Wand die Schlafkammer abgetrennt. Früher war die Frage noch einfacher gelöst, indem zwei Vorhänge den Schlafraum von dem Wohnraum abschieden. Diese Art der Raumteilung ist uralte und schon für die Häuser der Ostgoten bezeugt. Ueber das Innere der Kammer ist nicht allzuviel zu sagen. Meist ist sie ziemlich dunkel, da nur ein kleines Fensterchen Licht hereinläßt. Hauptbestandteil des Bettes war neben Decke und „Pfufeln“ früher der Strohsack. Heute ist allgemein die Matratze an seine Stelle getreten. Die Bettüberzüge zeigen manchmal noch das gewürfelte handgewebte Bauernleinen, das sich in den Familien vererbt hat. Wo kleine Kinder vorhanden sind, fehlt auch die Wiege, die „Wagel“, nicht. Bisweilen ist es ein in natürlicher Farbenfreude bemaltes Stück. Aber der kleine Erbenbürger drin ist letzten Endes ihr schönster Schmuck.

Hausgang, Küche, Wohnstube und Kammer sind neben Speicher und Keller die grundlegenden Teile des Ortenauer Bauernhauses. Was sonst noch an Kammern und Verschlägen vorkommt, kann als Zusatz angesehen werden. Wie alte und neue Zeit sich in diesen Räumen berühren, hat diese Untersuchung an den auffallendsten Beispielen gezeigt.

Dr. O. Kohler.

Blick in die Ortenau

Fessenbach. (Auszeichnung.) Der im Osten stehende Obergefreite Hermann Kornmeier wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Er ist ein Sohn des Landwirts und Rebmannes Karl Kornmeier, Fessenbach-Albersbach.

m. Zell-Weierbach. (Heldentod.) Bei den harten Kämpfen im Osten erlitt der Gefreite Georg Heisch den Heldentod vor dem Feinde. Der Gefallene ist der Sohn des Rebmanns Friedr. Heisch, wohnhaft im Hasengrund und galt als eine hoffnungsvolle Kraft in der Pflege des Obstbaues. Mit den Hinterbliebenen trauert die ganze Dorfgemeinschaft um den allseits geachteten Soldaten.

o. Schutterwald. (Dorfabend.) Unser Dorfabend steigt kommenden Sonntag, den 21. Februar, abends 19 Uhr, im Kronensaal als Unterhaltungsabend, wozu die Bevölkerung eingeladen ist. Kinder haben keinen Zutritt. Für sie findet mittags 14 Uhr eine Hauptprobe statt.

8. Eckartsweier. (Generalversammlung des „Sängerbundes“.) Vergangenen Samstag fand in der „Krone“ nach zweijähriger Unterbrechung die Generalversammlung des Männergesangsvereins „Sängerbund“ statt. Vereinsführer Georg Hetzel begrüßte die Erschienenen und gab einen Rückblick auf die Geschehnisse der verflochtenen Jahre. Seit Kriegsbeginn wurden keine Proben mehr abgehalten. Der Gefallene wurde ehrend gedacht. Die Kasse befand sich unter dem Sängerkamerad Michael Fuhr in bester Ordnung. An die Generalversammlung schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an.

u. Dundenheim. (Heldentod.) Wachtmeister Willi Fritz ist seiner schweren Verwundung erlegen und den Heldentod gestorben. Fritz ist in Dettingen geboren und war 28 Jahre alt. Im Späthjahr vergangenen Jahres wurde er mit Elfriede Wagner kriegsgetraut. Sie ist eine Tochter des Landwirts Christian Wagner von hier.

Die Verdunkelzeiten vom 24.—27. Februar:
von 19 Uhr bis 6.50 Uhr

e. Ortenberg. (Hohes Alter.) Am heutigen Samstag vollendet Franziska Stigler in Ortenberg ihr 90. Lebensjahr. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig und nimmt an dem Geschehen unserer Zeit Anteil. Sie war nicht verheiratet und ist die zweitälteste Frau der hiesigen Gemeinde. Wir wünschen ihr zum heutigen Geburtstag alles Gute und auch für die ferneren Tage, die ihr noch beschieden sind.

n. Elgersweier. (Theaterveranstaltung.) Am Sonntag besucht uns im Rahmen einer KdF-Veranstaltung die Bauernbühne F. X. Witz. Im Gasthaus zum Stigler wird um 20 Uhr das Theaterstück „Wie zähme ich meine Frau“ aufgeführt. Eine Kindervorstellung mit „Frau Holle“ ist auch vorgesehen.

u. Zunsweier. (Auszeichnung.) Der Obergefreite Rudolf Möschle, Sohn des Adolf Möschle, Landwirt, wurde an der Ostfront mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Gengenbach. (Löwen-Lichtspiele.) Ab Samstag bis einschließlich Montag rollt der heitere Film: „Zwei in einer großen Stadt“, das Urlaubserlebnis eines erfolgreichen jungen Nachtjägers, der während eines eintägigen Aufenthalts in der Reichshauptstadt im Strandbad Wannsee ein frisches, eigenwilliges Mädel kennen lernt, mit ihm einen Bummel durch die Stadt macht, es immer wieder verliert, um es kurz vor der Abfahrt seines Zuges für immer zu finden. Ein heiter-ernstes Spiel aus unserer Gegenwart, fesselnd und mit vielen lustigen Episoden. In den Hauptrollen: Monika Burg, Karl John, Hansi Wendler, Marianne Stimson. — Die Deutsche Wochenschau bringt die Bildfolgen: Bilder aus Eisenach und von der Wartburg. Ein Gruß der Heimat an die Front zum 30. Januar; Unsere Nachtjäger im Einsatz; Kampfraum Tunesien; der Heldenkampf im Osten.

Der Strom- und Gasverbrauch muß weiter eingeschränkt werden

Neue Maßnahmen zur Energieeinsparung

(DNB.) Im gegenwärtigen Zeitpunkt, da unser Volk in den totalen Krieg eingetreten ist, ist es notwendig, in ständig wachsender Zahl Waffen für die kämpfende Front zu schmieden. Dafür aber braucht die Rüstungsindustrie Strom und Gas. Damit ihr diese Energie in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, ist es notwendig, daß jeder einzelne seinen Strom- und Gasverbrauch stärkstens einschränkt. Je größer ein Haushalt ist, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich, Einsparungen durchzuführen. Der Generalinspektor für Wasser und Energie und Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Reichsminister Speer, hat daher mit einem Rundschreiben vom 18. Februar 1943 an die Landwirtschaftsämter angeordnet, daß Haushaltungen mit mehr als zehn Zimmern nur noch 80 Prozent derjenigen Strommenge verbrauchen dürfen, die sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres entnommen haben. Berechnete Verbrauchssteigerungen infolge Aenderung der Personenzahl oder anderer besonderer Umstände sollen ebenso wie bisher freiwillige Einsparungen berücksichtigt werden. Verstöße gegen diese Anordnung werden durch die Landwirtschaftsämter nach der Verbraucherregelungsverordnung geahndet werden.

Von den übrigen Haushaltungen und beim Gasverbrauch wird erwartet, daß 10 Prozent gegenüber dem Vorjahresverbrauch eingespart werden. Die Überwachung der Anordnung geschieht durch einen von dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan eingesetzten Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung. Dieser läßt sich die Fälle melden, deren hoher Strom- oder Gasverbrauch nicht durch besondere Umstände zu rech-

fertigen ist. Bei der Feststellung eines offenkundigen Verstoßes wird eine Verwarnung oder bei großen Verstößen eine Bestrafung ausgesprochen; in besonders krassen Fällen wird der Name des Schuldigen öffentlich bekanntgegeben.

Der Sonderbeauftragte hat die Aufgabe, die Energieeinsparung bei Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht zu überwachen, die eine mindestens 30prozentige Einsparung an Strom gegenüber dem Vorjahr durchführen müssen. Auf Banken und private Verwaltungen finden die Bestimmungen des an die Behörden eingegangenen Erlasses sinngemäß Anwendung. Die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) wird außerdem im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung noch besondere Anordnungen über die Einschränkung des Lichtverbrauches anderer Abnehmergruppen erlassen.

Diese Erlasse werden jeden veranlassen, erneut sorgfältig seinen Haushalt daraufhin durchzuprüfen, wo er noch weitere Einsparungen an Energie vornehmen kann. Noch strenger als bisher müssen alle Unachtsamkeiten bekämpft, noch sorgfältiger muß darauf geachtet werden, Strom und Gas so weitgehend wie nur möglich auszunutzen. Keine Kilowattstunde, kein Kubikmeter Gas darf mehr vergeudet werden.

Das deutsche Volk wird willig auch diese Einschränkung auf sich nehmen, um seinen kämpfenden Söhnen an der Front mehr und bessere Waffen liefern zu können und damit seinen Beitrag zu leisten zum Endsieg. Wer Strom und Gas spart, hilft der Front!

Aus der Heimat am Oberrhein

Karlsruhe. (Gefährliche Kellereintritte.) In den letzten Monaten wurden in Karlsruhe zahlreiche Kellereintritte verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Die Bevölkerung von Karlsruhe war deshalb stark beunruhigt. Am 16. d. Mts., abends gegen 21.00 Uhr, konnte der Täter, bei der Verübung eines Kellereintrittes in einem Hause im Zirkel durch die Schutz- und Kriminalpolizei auf frischer Tat betroffen und festgenommen werden. Bei der Festnahme leistete er heftigen Widerstand, der jedoch durch die Polizei gebrochen wurde, bevor der Täter von der mitgeführten schußfertigen Pistole Gebrauch machen konnte. Bis jetzt konnten dem Verbrecher 20 Kellereintritte, die alle in der Stadtmitte verübt wurden, nachgewiesen werden. Das erbeutete Diebesgut hat er an Angehörige geschickt. Es kann deshalb damit gerechnet werden, daß die durch die Kellereintritte Geschädigten zum größten Teil wieder in den Besitz der gestohlenen Sachen gelangen. Die Geschädigten werden zu gegebener Zeit von der Kriminalpolizei eine Nachricht erhalten.

Straßburg. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der in Bischheim wohnende Eisenbahnbeamte August Noth wurde in der Brumather Straße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald darauf erlag.

Todtnau. (Pionier des Schiffsports 75 Jahre alt.) Fabrikant Oskar Fallner, Mitbegründer des vor 50 Jahren entstandenen Todtnauer Schilklubs, wurde 75 Jahre alt. Die Fallnersche Bürstenfabrik konnte vor einigen Jahren ihr 100jähriges Bestehen feiern. Vor dem ersten Weltkrieg war Fallner ein eifriger Förderer der Todtnauer Fastnacht.

Waldshut. (Waldshut erhält eine Jugendmusikschule.) Als dritte Stadt am Oberrhein neben Säckingen und Rheinfelden erhält nun auch die Stadt Waldshut eine Städtische Musikschule für Jugend und Volk. Die Schule sollte ursprünglich erst nach dem Kriege eröffnet werden. Da aber das Bedürfnis zur Einrichtung einer solchen Musikschule immer lebhafter geäußert wurde und die Lehrkräfte

mit einem Leiter, nämlich dem Stadt Musikdirektor Bartelmeß, zur Verfügung stehen, zögerte Bürgermeister Birkenmeier nicht, jetzt schon zur Meldung für die Musikschule Waldshut aufzurufen und die Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Betrieb der Schule zu garantieren.

Lörrach. (Abschied vom Hebelvogt.) Unter großer Anteilnahme aus nah und fern wurde in Eimeldingen Bürgermeister Eduard Rung, seit 1926 Vogt der Hebelgemeinde („Hebelmei“) zu Grabe getragen. Namens aller Hebelfreunde des Markgräflerlandes widmete der alemannische Dichter Dr. h. c. Hermann Burte dem heimgegangenen Hebelvogt einen herzlichsten Nachruf. Dieser klang aus in die Worte: „E hohe Baum im Heimatland ich fälle, / Wie selte ein; und wenne er jeze lyl, / so denkst me: 's hett halt jedes Ding sy Zyt, Baum oder Mann, der Dot stoht hinter alle. — E liebe rechte Ma isch von ys gange, / E Ma mit Hebelgeischt im Wese in — / So lang no sonig Manne under ys sin, ' Mag cho was will, se bruche mer nit bange. — Jez schloft er do im Grund mit andere Dode / Und wartet uf der selig Osterdag / Getrost: Er isch derdur. Do gits kai Chlag! Der Wald blibt, 's Volch blibt und der ewig Oodel!“ Rund wurde 1868 im nahen Markt geboren. Er diente aktiv beim Inf.-Rgt. 113 in Freiburg. 1892 verheiratete er sich nach Eimeldingen. Sechs Töchter entsprossen der Ehe mit Mathilde Zipsin. 1892 übernahm Rung das Sägewerk in Eimeldingen, 1919 wurde er zum Gemeinderat, 1922 zum Bürgermeister gewählt. Als Hebelvogt vertrat er das Markgräflerland oft bei Heimatfeiern, auch im Rundfunk. Kürzlich wurde Rund in den Vorstand des Bürgerbundes berufen. Ein echter Alemanne ist mit Rung heimgegangen.

Aschaffenburg. (Wieder ein Kind tödlich verbrüht.) Als die Frau eines Landwirts im benachbarten Omersbach Viehfutter bereitete, achtete sie nicht darauf, wie ihr einjähriges Söhnchen daneben auf einen Stuhl kletterte, von diesem herunterstürzte und in ein Gefäß mit heißem Wasser fiel. Im Aschaffener Krankenhaus ist das Kind seinen schweren Verbrühungen erlegen.

Durchs Land am Oberrhein

Kennwort

Kennwort! So ruft heute der deutsche Soldat dem sich Nähernden. Wie war das im 14er Krieg? Parole! Und wie war noch früher? Losung! Das da, die Losung, das ist wieder etwas für uns und von uns am Oberrhein. „Loset, was i will Euch sage“, heißt im Nachwächterruf in alemannischer Mundart, und daraus wird die „Lösung“ als Erkennungsruf verständlich. Mit dem mittleren von drei, mit der Parole und ihren Verwandten möchte der Landsmann heute sich und seine Leser ein wenig unterhalten.

Man sieht es dem Maurerpolier — ich meine, dem Wort! — nicht leicht an, daß er zur „Parole“ zugehörig ist. Sobald wir aber wissen, der Polier ist eigentlich der „Polier“, der Sprecher für die übrigen Zimmerleute oder Maurer, dann ist der Zusammenhang deutlich sichtbar. Zum Parlament, nämlich der Besprechung, oder umgewandelt der Summe jener, die sprechen, und zum Parlamentar, der den Unterhändler im Kriege macht, also für das unterlegene Heer spricht, zu diesen zwei Wörtern ist auch dem die Verwandtschaft ersichtlich, der sonst nicht französisch „parliert“.

Ein wenig schwieriger ist es mit der Parabel! Sie ist ja nach Wahl und Liebhaberei entweder ein Gleichnis oder eine mathematische Figur und gehört tatsächlich auch hierher, obwohl der Landsmann den Beweis sich sparen will. Auch mit dem „Palaver“, der Neger-Besprechung, heute gern auf den Erguß eines langatmigen Schwätzers angewandt, will der Landsmann kurz machen (das Palaver zählt gleichfalls in die Rubrik „Parole“) und dafür ein Kennwort-Geschichtchen aus der guten alten Zeit erzählen: Ort am Rheinufer; diesseits ein Deutscher, jenseits ein Franzos, beide in feindlichen Kriegslagern, beide auf Posten! „Filou!“ ruft plötzlich der Franzos. (Er ist gallig und möchte den herüber ärgern, denn Filou heißt Spitzbub). Unser Posten hats gehört. Kennwort? Keine Spur! Schimpfwort? Kein Gedanke daran! Also Antwort: Halber vierli!

Der Landsmann.

Stuttgart. (Hochherzige Spende.) Von einem berufstätigen Fräulein, das ungenannt bleiben will, ist beim Stellvertretenden Generalkommando V. A. K. kürzlich folgendes Schreiben eingegangen: „Im Blick auf die großen Opfer, die die heldenmütigen Verteidiger Stalingrads gebracht haben, unter denen sich auch Württemberger befinden, und im Gedenken an die ungezählten anderen Soldaten der Ostfront, die sich seit Sommer 1941 eingesetzt haben, um unsere deutsche Heimat vor der Ueberflutung durch den Bolschewismus zu bewahren, übermittle ich dem Oberkommando V. A. K. ein Monatsgehalt. Vielleicht kann damit dem einen oder anderen Schwerverwundeten oder auch bedürftigen Hinterbliebenen eines an der Ostfront Gefallenen eine kleine zusätzliche Hilfe gewährt werden.“ Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, hat der Spenderin seinen herzlichsten Dank ausgesprochen.

Anordnungen der NSDAP u. deren Gliederungen

SA-Sturm 11 und N/169 Offenburg. Morgen, Sonntag, Antreten um 9 Uhr im Dienstanzug beim Sturmbüro (Schießen am unteren Mühlbach).

HJ-Standort Offenburg. Sonntag, 21. Februar, 14.30 Uhr, findet ein Gebietsvergleichskampf im Radball in der Turnhalle der Schillerschule statt. Die Einheiten des Standortes Offenburg nehmen an dieser Veranstaltung teil. Der Kartenvorverkauf für die Einheiten findet bei der Verwaltung des Bannes statt.

HJ-Nachrichtenschar 1/170 Offenburg. Morgen, Sonntag, tritt die gesamte Nachrichtenschar pünktlich um 8.30 Uhr am Heim in Uniform an. Erscheinen ist Pflicht.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Wer nie war krank,
weiß kaum für
sein' Gesundheit Dank.“



ARZNEIMITTEL



Komm
zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:

Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz!
Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

Wäsche sortieren — Burnus sparen!

Burnus löst dank seiner Wirkstoffe gerade „schwierigen“ Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus. Langes Kochen*) und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig. Man spart also Burnus, indem man es heute nur für stark verschmutzte Wäsche anwendet.



Burnus gebrauchen,
heißt Schmutz lösen!

*) auch ein Sieb über „Kohlenklaub“!

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

BAKÜ

Kindernahrung

Sparsam reichen... als Beikost für Flasche und Brei

Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

DIE DEUTSCHEN PRIVATEN BANKEN

stehen ihren Kunden für jede Art des Zahlungsverkehrs, für Wertpapier- und Verwahrungsgeschäfte zur Verfügung. Die deutschen privaten Banken sind seit jeher vor allem bestrebt, auf die besonderen Bedürfnisse des einzelnen Kunden einzugehen.

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
Köln

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

eingetrag. WZ

Selbst hartgedünntes Auftragen genügt! Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin!

Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin“

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln



Sie sparen mit Backpulver
und mit Strom, Gas oder Kohlen, wenn Sie sich genau nach
meinen „Zeitgemäßen Rezepten“ richten. Dr. August Oetker, Bielefeld



Stellenangebote Gute Hausschneiderin zur Umänderung und Neuanfertigung von Damen- und Kinder-garderobe nach Offenburg baldigst gesucht. Angebote unter Nr. 16/60 an die Gesch. d. O. T. Waschfrau gesucht Gaststätte Brandeck Zeller Straße 44. Welches schulpflicht Mädchen nicht unter 12 Jahren, würde mir 2-3mal wöchentlich Besorgungen machen? Frau Engler Witwe, Brunnlesweg 21. Putzfrau einmal wöchentlich zwei Stunden gesucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 18/86. Perfekte Hausgehilfin eventl. auch älteres Fräulein für sofort oder später gesucht. Näheres Frau Wroblewski, Adolf-Hitler-Straße 20. Jüngere Frau od. Mädchen als Tageshilfe in Arztpraxis gesucht. Frau Thea Marx, Okenstr. 28a Erfahrene ältere Frau oder Mädchen für den Haushalt gesucht. Frau H. Kirsch, Offenbg Augustaplatz 2. Je ein Buchdrucker- und Schriftsetzer-Lehrling gesucht. Buchdruckerei Franz Huber Graphische Werkstätte Offenburg, Adolf-Hitler-Str. 128 Industriewerk in Nordwestdeutschland steht noch mehrere technische Kaufleute ein. Technische Fachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich, da Einarbeitungsmöglichkeit gegeben. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen ges. Kräfte u. H. A. 1224 an Ala, Hannover, Georgstr. 34	Lehrlingsgesuch Junger kräftiger Bursche, der das Schmiedehandwerk erlernen will, kann sofort oder auf Ostern in die Lehre treten. Kost und Wohnung beim Meister. Adolf Dürr, Schmiedemeister, Oberkirch. Verkäufe 2 gebr. Hühnerställe je 6 x 6 m mit doppelseit. Bretterbekleidg. u. Pappdachbeschlag, Fensterwand und Drahtbeschlag zu verkaufen. 1/22 Gengenbach, Dorfstraße 14. Schwarzer Kastenherd gebr., mit Nickelschiff, für 50.- zu verkaufen. Wank, Pfarrstraße 2 Bett zu verkaufen. Preis 45.- RM. Zu erfr. unter Nr. 8/104 im O. T. Kinderwagen gut erhalten, mit Gummi-bereifung u. Wagendecke. Preis 70.-, geg. Kindersportwagen zu tausch. ges. evtl. auch so zu verk. Anzuseh. vorm. Zu erfr. u. 18/88 3 Löcher Weißröben zu verkaufen. Griesheim, Haus Nr. 5. 6 Löcher Weißröben zu verkaufen. Ohlsbach, Haus 71. Dickrüben 40 Zentner, zu verkaufen. Edkartsweiler b. Kehl, Haus 148. Ca. 100 Johannisbeer- und ca. 50 Stachelbeerwürzlinge großbeurig, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 12/75. Heiraten Herr, 30er Jahre, sucht mit Fräulein (auch Witwe) zwecks späterer Heirat in Verbindung zu treten. Zuschr. postlagernd 500 Lahr. 9/32 Tätiger Landwirt, Witwe, Mitte 50er Jahre, kath., mit schönem 81/2 Hektar großem Anwesen, wünscht mit älterem Fräulein od. Witwe zwecks Heirat möglichst bald in Verbindung zu treten. Einheirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter 6/43 an die Geschäftsstelle des O. T.	Mietgesuche 5-6-Zimmerwohnung oder Einfamilienhaus in der näheren Umgebung Offenburgs sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 6/41 an die Geschäftsstelle des O. T. Tausche meine schöne, sonnige, neuzeitliche 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Oststadt, gegen 4-Zimmerwohnung mit Bad. Angebote unter 17/38 an die Gesch. d. O. T. Tausche 2-Zimmerwohnung am Uhlgraben gegen 2-3-Zimmerwohnung in der Stadt. Angebote unter 16/64 an das O. T. Fabrikräume ca. 600-800 qm groß, hell u. trocken, in Offenburg oder allernäherster Nähe zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2/93 an die Geschäftsstelle des Offenb. Tagebl. Einfamilienhaus Schwarzwald gesucht, 6 Zimmer, Zentralheizung, Warmwasser, Garten. Es kommt auch Tausch mit 5 Zimmerhaus, aller Komfort, 800 qm Garten in Berlin-Zehlendorf in Frage. Angebote unter Kl. 64347 an Ala Berlin W 35. Vermietungen Möbl. sonniges Zimmer zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle des O. T. unter 16/61. Tausch Tausche zwei Paar Lederhalbschuhe Größe 23 u. 24 gegen hohe Kinderschuhe Gr. 25. Zu erfr. unter Nr. 18/87 im O. T. Tausche Herrenschuhe Gr. 39 einmal getragen, geg. Damen-schuhe Gr. 39. Anzusehen von 12-1/4 Uhr, Vogesenstr. 31, II. St. Verloren Geldbeutel mit Inhalt am Freitagabend 7 Uhr auf dem Weg v. der Friedrichstr., Bäckerei Zimpfer - Schillerplatz verloren . Abzugeben gegen Belohnung Sofienstraße 16, IV. Stock. 25/16 Weißbrot Kätzchen entlaufen Abzugeb. geg. Belohn bei Kaechele, Ad.-Hitler-Str. 57	Kaufgesuche R-6-Schecks Ankauf Postfach 640, Mannheim. Damenfahrrad ohne Bereifung zu kaufen gesucht. Auskunft in der Gesch. unter 14/16. 2 Nachttische und Waschkommode zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 16/65 an die Geschäftsstelle des O. T. Nähmaschine gut erhalten, zu kaufen gesucht. 16/66 Sand, Haus Nr. 142. Gebr. Nähmaschinen auch reparaturbedürftig, kauft Frey, Kehl, Schillerstraße 8 Karrenbaumspritze gut erhalten, zu kaufen gesucht. Hermannstraße 34. Größerer Puppenwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. unter 16/59. Kindersportwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisange-bote unter 20/7 an Gesch. d. O. T. Fahrrad gut erhalten, auch ohne Bereifung, zu kaufen gesucht. 1/38 Waltersweiler, Haus Nr. 22 Violinschule Hohmann-Heim Nr. 2 oder Homann-Jönker, zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter 10/124 in der Geschäftsstelle des O. T. Eiserner Ofen gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 16/57 an die Geschäftsstelle des O. T. Brennholz 11/65 zu kaufen gesucht Hesselhurst, Haus 10. Garten in der Nähe von Offenburg zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter 10/123 an die Geschäftsstelle des O. T. Ein- od. Mehrfamilienhaus zu kauf. gesucht. Angeb. unter 10/122 an die Gesch. Altmaterialien wie Eisen, Metalle, Lumpen, Papier, Knochen usw. kauft stets jedes Quantum. Anton Amend Offenburg, Franz-Volk-Str. 5 Fernruf 1280.	Tiermärkte 2 tragende Nutzkühe zu verkaufen. 17/40 Bühl-Dorf, Haus Nr. 29. Schönes Mutterkalb zu verkaufen. 23/80 Niederschopfheim, Mühlstr. 187. Ältere gute Nutzkuh 27 Wochen trächtig, zu verkaufen. Altenheim, Rheinstraße 6. 17/39 Starke Kalbin schon gekalbt, zu verkaufen. 11/67 Griesheim, Haus Nr. 34 Zugkuh 5-jährig, 14 Zentner schwer, zu verkaufen. Zu erfragen Altenheim „Drei Könige“. Kalbin trächtig, nahe am Ziel, zu verkaufen. 19/14 Altenheim, Kirchstraße 15. Fahrkuh 8 Jahre alt, zu verkaufen. 9/108 Ohlsbach, Haus Nr. 45. Erstlingskuh 10 Wochen trächtig, zu verkaufen. 10/121 Kittersburg, Haus Nr. 1 Ab heute steht ein großer Transport hochträchtiger Kalbinnen im Gasthaus zum Löwen in Altenheim zum Verkauf. Schlachtvieh wird entgegen-genommen. Hügel , Viehkauf-mann, Altenheim. 2 junge Kühe m. Kälber sowie eine schöne groß-trächtige Kalbin zu verkaufen. Strosack, Altenheim Robert-Wagner-Straße 9 Fernruf 38 Jähriges, schönes Hengstfohlen zu verkaufen. August Moser, z. Rüssel-Urloffen. Vordrucke liefert A. Reiff & Cie. Buchdruckerei und Verlag Fernruf 1736 und 1737 Offenburg, Kornstraße 10	Verschiedenes Wer fertigt ein Paar Herrenpantoffel an? Material vorhanden. Angeb. unter Nr. 8/100 an die Gesch. des O. T.  Sie macht es richtig! Auf die ST-Abschnitte ihrer Nährmittelkarten kauft sie nicht nur P-dingpulver - sondern auch Kartoffelmehl u. Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einteilung einer anderen Hausfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft. * Mondamin Ges.m.b.H. Berlin-Charlottenburg 9 MEDOPHARM  Arzneimittel sind treue Helfer Ihrer Gesundheit! Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich. MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8
--	--	--	---	--	--

Kohlenklaus
schmähliche Niederlage
14
zu!



KOHLENKLAU
ringt vergeblich nach Luft!

Wenn's nach Kohlenklaus ginge, hätten wir an Herd und Ofen stets alle Klappen und Türen auf. Er würde mit vielzuviel Luft feuern, daß es nur so raucht und bullert. Da machen Du und ich und alle anderen nicht mit! Zuviel Luft jagt nur die Hitze zum Schornstein hinaus. Luftklappe, Aschentür, Luftschieber oder Drosselklappe (je nach Art des Herdes oder Ofens) öffnen wir nur beim Anheizen oder Nachlegen ganz. Ist die Kohle durchgebrannt, geben wir nur soviel Luft, wie wir Wärme brauchen. Wenn noch Glut vorhanden ist, heißt es: Klappe zu, Aschentüre zu! Sonst füllen wir Kohlenklaus Sack. Darauf kann er lange warten, der schwarze Schuft!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, -
Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!



Immer **ATA** erst verwenden - statt
Seife - bei beschmutzten Händen!

Nach dem Schuhputzen, Kohlentragen,
Kartoffelschälen und Gemüsesäubern

Soll das Farbband länger halten
so muß vor allem die Schreibmaschine in Ordnung sein. Achten Sie darauf, daß die wichtigen Teile (Farbbandumschaltung, Bandtr. report, Walzen usw.) stets einwandfrei arbeiten. Sie schreiben dann noch länger mit dem farbkonzentrierten und dadurch besonders ergiebigen Farbband

GEHA EDELKLASSE



GEHA-WERKE-HANNOVER

VAUEN



Der Name „VAUEN“, die „gekreuzten Pfeilen“ und der „Weißpunkt“, sind die Schutzzeichen der ältesten deutschen Brüyere-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN
Nürnberg

Ebenso wie sich das farbverdichtete Pelikan-Schreibband länger benutzen läßt, wenn man es alle acht Tage wendet, hält auch das

Pelikan
KOHLENPAPIER

noch länger, wenn man es nach einiger Zeit so umdreht, daß die bisherige Oberkante nach unten kommt. Die Typen treffen dann andere Stellen als vorher.

GUNTHER WAGNER, HANNOVER

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK - WIEN 82

Ein Brief vom Frontsoldaten!



Weibliche Kräfte helfen
der Deutschen Reichs-
post bei der schnellen Zu-
stellung der Sendungen.
Dienstkleidung wird ge-
stellt!

Frauen und Mädel!
Mellet Euch beim näch-
sten Postamt!

DEUTSCHE REICHSPOST

Gengenbach

Löwen-Lichtspiele

Samstag bis Montag
**Zwei in einer
großen Stadt**
Jugend zugelassen
Ab Donnerstag - Freitag
Krach im Vorderhaus

Nachdienstbereitschaft

und **Sonntagsdienst**
hat ab heute Samstag die
Hirsch-Apotheke, Offenbg.
Fischmarkt 3, am Löwenbrunnen
Ebenfalls am Mittwochnachmittag
ab 13 Uhr.

Damenbart

(Gesichtshaare) und alle lästli-
gen Haare werden durch die
von mir angewandte sicherste Me-
thode für immer mit der Wurzel
schmerzlos entfernt ohne Messer,
Pulver, Creme. **G. Bornemann,**
Offenburg, jetzt Rheinstraße 15.
Sprechst. jeden Montag 9-19 Uhr.

Imprägnierungen

gegen Feuer, Holzwurm und an-
dere tierische Schädlinge, sowie
gegen Pilzbefall u. Hausschwamm
werden wieder sachgemäß unter
fachmännischer Leitung ausge-
führt. Auskunft und Beratung so-
wie kostentl. Voranschläge durch
Wilh. Henne, Mannheim,
Luisenring 24, Tel. 24191.

Hämorrhoidalkranke

Dr. Lehnert's Heilanstalt, Wiesbaden
(Hämorrhoiden, Fisteln, Fissuren,
Vorfälle, Ekzeme). Prospekt durch
das Sekretariat der Heilanstalt,
Wiesbaden 27, Taunusstraße 5.

Fuss-Flechte

Juckreiz und Entzündung
zwischen den Zehen heilt

Phebrocon-Perol

erhältlich in Apotheken



Merz & Co. Chem. Fabr. Frankfurt a/M.



M. Brockmanns

gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden!
deshalb nie in das Tränke-
wasser geben, sondern stets
unter das Futter mischen.



Ihre Vermählung
geben bekannt

Karl Geißinger

Unteroffizier

Mina Geißinger

geb. Koger

Offenburg, 20. Februar 1943
Hildast. 54 Friedrichstr. 57

Wir haben uns verlobt

Elfriede Vogt

Willi Paul

Offenburg, Breslau
Rammersweierstr. 36 Güntherbrück-
Revaler Str. 18
20. Februar 1943.

Stumpfe Rasierklängen

werden wied. geschliffen

Preis 10 Stück 55 Pfg.

Nur saubere, unbeschädigte
Klingen werden angenommen

Fr. Deuchler

Inhaber Herm. Schmid, Messer-
schmiedmstr., A-Hilfer-Str. 76

Bei Kopfschmerz

wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden ver-
ursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-
Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver
wird aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die
den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg.
(Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker
oder Drogeristen.



Wie neugeboren

ist Ihnen zumute... wenn Sie Ihren
Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen
lassen. Hühneraugen und Hornhaut
beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse“ SCHALKUR

Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann

„Eidechse“ FUSSPUDER

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: **„Eidechse“ Fußpflegemittel**

Ein altbewährtes Abführmittel in neuem Gewande

das aus dem weltbekannten Salzlehnert-Bitterwurz durch Verdampfen gewonnene
Salzlehnert natürl. Brannenöl
Sunbadi-Sano

Es enthält die gleichen wertvollen Eigenschaften und Heilwirkungen wie das
Original-Bitterwurz. Es wirkt auf angenehme Weise und wirkt bei
Erwachsenen wie Kindern in kurzer Zeit, ohne lästige Nebenwirkungen
oder schädliche Folgen zu hinterlassen. Erhältlich in Hausapotheken
zu 100 Gramm 2.50 RM., und in Reispäckchen mit 10 Beuteln à 7 Gramm
2.- RM. in allen Apotheken und Drogerien. Sommer gefüllte Beutel und überal
hin bequem mitzuführen!

General-Vertrieb: Alfred Riederer, Berlin W 50, Spichernstr. 4

Neuaufnahmen

in der
Leihbibliothek
Trube
Offenburg
Platz der SA.

Kleinanzeigen

sind groß im
Erfolg!

Gottesdienstordnungen

Evang. Kirchengemeinde Offenburg. Sonntag,
21. Febr. Stadtkirche: Der Frühgottesdienst fällt
aus. — 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Prüfung
der Konfirmanden der Ostpfarre, Pfr. Lauten-
schläger. — 11 Uhr Kindergottesdienst im Kon-
firmandensaal. — Nachm. 5.30 Uhr Verlesung
des Vortrages von Prof. Dr. Hupfeld über „Tod
und Ewigkeit“. — Donnerstag, 20. Febr., Abendan-
dacht im Konf.-Saal. — Samstag, nachm. 4 Uhr
Kleinkinder-Gottesdienst im Konf.-Saal.

Gemeinschaft innere Mission, Friedensstraße 4.
Sonntag, 6.30 und Mittwoch, 4 Uhr: Bibelstunde.

Statt Karten!

Für die herzliche Anteilnahme und die
schönen Blumenspenden beim Heimgang
unseres lieben Kindes, sprechen wir unsern
innigsten Dank aus.

Offenburg, den 20. Februar 1943.

Karl Rothenberger z. Z. bei der Wehrmacht

Mia Rothenberger geb. Eimede.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme,
die uns beim Tode meiner lieben, unvergeß-
lichen Frau und treubesorgten, herzensguten
Mutter

Anna Theresia Eckenfels

geb. Hurst

zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren
tiefempfundenen Dank aus.

Durbach-Tal, den 18. Februar 1943.

Andreas Eckenfels, Landwirt, mit Kinder.

Meine innigstgeliebte, herzensgute Frau und
treuester Lebenskamerad, unser stets so treu-
besorgtes, aufopferndes, unvergeßliches Mut-
terlein, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwä-
gerin, Tante und Nichte

Johanna Kutteroff

geb. Bickers

wurde durch einen sanften Tod im Alter von
39 Jahren von ihrem Leiden erlöst.

Wer die Verstorbene kannte, weiß was
wir verlieren.

Die Einäscherung fand auf Wunsch der
Verstorbenen in aller Stille statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand
nehmen zu wollen.

Offenburg, den 17. Februar 1943.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Adolf Kutteroff und Kinder

Adolf, Edith, Hannelore.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Lorenzen Ww.

geb. Bauer

ist für immer von uns gegangen.

Offenburg, den 18. Februar 1943.

Adolf-Hilfer-Straße 18

In tiefer Trauer:

Hans Lorenzen, Leutnant, z. Z. in Nord-

afrika, u. Frau Resel, geb. Eisenlauer

Emma Lorenzen und Angehörige.

Die Beisetzung findet auf Wunsch der Ver-
storbenen in ihrer Heimat statt.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meinen herzensguten Mann, unseren treu-
besorgten Vater, Großvater, Schwieger-
vater und Onkel

Josef Heid

Landwirt

im Alter von nahezu 75 Jahren, zu sich
in die ewige Heimat abzurufen.

Ohlsbach, den 18. Februar 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanna Heid nebst

Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Sonntagnach-
mittag, 2 Uhr, statt.

Nach kurzer Krankheit verschied heute nacht,
wohlvorbereitet, unsere liebe, treusorgende
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Ruf

geb. Scherer

Pfisterermeisters-Witwe

im Alter von nahezu 82 Jahren.

Zunsweier, den 20. Februar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Martin Ruf, Schuhmacher

Familie Edmund Ruf

Familie Karl Ruf Witwe

Familie Johann Erhard, Zell-Weierbach

Familie Karl Anselm

Barbara Ruf, DRK-Schwester.

Beerdigung Montag, 22. Febr. 1943, 1/10 Uhr.

In unserm großen, schweren Herzeleid durch
den Heldentod unseres geliebten, unvergeß-
lichen Sohnes, Bruders, Bräutigams u. Freundes

Dr. rer. pol. Georg Dörner

Leutnant in einer Aufklärungsstaffel

wurde uns in reichstem Maße herzli. Teilnahme
und tiefstes Mitgefühl entgegengebracht. Wir
danken allen hierfür von ganzem Herzen.

Offenburg, im Februar 1943.

Frau Lina Rohrmann Wwe. verw. Dörner, Frau Lina
Kiefer geb. Dörner u. Kind Hansjörg, Josef Kiefer,
z. Z. b. d. Wehrm., Hse Oeff, Dr. med. W. Wagner.

Für die überaus große Anteilnahme anlässlich
des Heldentodes unseres lieben unvergeßlichen
Sohnes und Bruders

Soldat Franz Würthle

sagen wir auf diesem Wege allen ein herz-
liches Vergelt's Gott.

Offenburg, den 20. Februar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Würthle.



Tieferschüttet trau uns die unfajbare
Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn,
Bruder, Onkel, Schwager und Nefte

stud. Ing. Leopold Benz

Offz. in einem Gren.-Rgt., Inh. des Kriegsverdienst-
kreuzes mit Schwertern, der Ostmedaille, des West-
wallenkreuzes und anderer Auszeichnungen
am 18. Januar 1943 bei den schweren Abwehr-
kämpfen südlich Krasnodar, im Alter von
25 Jahren, den Heldentod fand.

Offenburg, den 18. Februar 1943.

Schlagerstraße 48.

In unsagbarem Schmerz:

August Benz, Lokomotivführer a. D. und

Frau Luise, geb. Bürkle

Richard Benz, Gerichtsassessor u. Familie

Erwin Benz, Oberleutnant z. Z. im Osten

und Familie.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Rosenkranz Sonntag, 21. 2. 43, 18 Uhr, 1. Opfer
mit Seelenamt Dienstag, 23. 2. 43, 8.15 Uhr, in
der Dreifaltigkeitskirche.



Statt eines froh. Wiedersehens erhielten
wir die unfajbare Nachricht, daß mein lb.
Mann, der gt. Vater seiner 2 lieb. Kinder,
Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onk.

Friedrich Mild

Gefreiter in einer Pionier-Kompanie

bei den schweren Kämpfen im Ost., am 15. 1. 43,
im Alter von 35 Jahren, in treuer Pflichterfüllung
durch den Heldentod sein hoffnungsvolles Leben
für Führer, Volk und Vaterland hingab.

Altenheim, 18. Februar 1943. In tiefer Trauer:

Frau Rosa Mild, geb. Lipps u. Kinder Lisa u. Elise

Mutter: Kath. Mild, geb. Killius, Fam. Georg Fritsch

Fam. Friedrich Sutter, Fam. Hans Mild, Fam. Jakob

Hügel, Fam. Jakob Mild, Fam. Alb. Reuter, Schwie-

germutter: Sophia Lipps, geb. Wagner, Fam. Joseph

Mal, Fam. Hermann Schrempf, Fam. Franz Lipps.

Kriegsbandach: Sonntag, 21. 2. 1943, 1/11 Uhr.

Wir verlieren einen braven Arbeitskameraden,
dem wir ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft

L. Fischer, Baugeschäft, Offenburg.



Am 3. Februar starb in einem Feld-
lazarett im Osten infolge einer schweren
Verwundung unser lieber Bruder und
Schwager

Johann Mai

Obergefreiter in einem Infanterie-Regt.

im Alter von 27 Jahren. Er gab sein Leben
für Deutschlands Zukunft.

Zell-Weierbach, den 19. Februar 1943.

In tiefem Schmerz die Geschwister:

Rosa Müller, geb. Mai

Fritz Müller, Neuyork

Sofia Mai

Otto Mai, Obergefreiter, z. Z. im Osten

Lina Mai

Der Vetter: **Matthias Mai.**



Nach bangem Warten traf uns die kaum
faßbare Nachricht, daß nach Gottes hl.
Willen unser über alles geliebter, hoff-
nungsvoller Sohn, unser unvergeßlicher Bru-
der, Schwager, Onkel und Nefte

Georg Heisch

Gefr. in einer Geblrgs-Nachrichtenabtlg.

sein junges Leben im Alter von 21 1/2 Jahren,
am 16. Januar 1943 bei den schweren Ab-
wehrkämpfen im Kaukasus für sein Vater-
land dahingab. Sein heißester Wunsch, die
Seinen und die liebe Heimat wiederzusehen,
war ihm nicht gegönnt.

Zell-Weierbach, den 18. Februar 1943.

Hasengrund 110

In tiefem Schmerz:

Familie Friedrich Heisch

und Angehörige.

Unsere liebe gute Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Frau Julie Henco

ist heute im 74. Jahre wohl vorbereitet
sanft im Herrn entschlafen.

Hannover-Kleefeld, 19. Febr. 1943

Offenburg (Vinzentius).

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Henco

Hauptmann, z. Z. im Felde

und Familie.

Beerdigung Montagnachmittag 1/3 Uhr